

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder einen Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 30.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 27. Juli 1912.

27. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 2506.

Gemeinden Angern a. d. D. und Thallern, Auftreten der Reblaus.

In den Gemeinden Angern an der Donau und Thallern im politischen Bezirke Krems wurde das Auftreten der Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) konstatiert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 25. Juli 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. a. 2035.

Recht der Baumeister zum Halten von Zimmermannslehrlingen.

Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hat mit dem Erkenntnis vom 30. März 1912, Z. 3843, ausgesprochen, daß die Baumeister in nicht ausgenommenen Orten kraft der ihnen nach § 2, Abs. 1, des Gesetzes vom 26. Dezember 1893, R.-G.-Bl. Nr. 193, zukommenden Gewerbeberechtigung zum Halten von Zimmermannslehrlingen befugt sind und daß die in § 37, Abs. 1 G.-D. in diesem Belange festgesetzte Einschränkung auf dieselben keine Anwendung findet.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 25. Juli 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Auffsehen erregende Rücktritte mehrerer Erzherzoge.

Im österreichischen Kaiserhause gehen derzeit Dinge vor, von denen das Ausland mehr erfährt als das Inland. Die Schuld trägt unsere vorsichtige Presszensur.

Und doch ist die österreichische Öffentlichkeit in erster Reihe an den Vorgängen am Hofe interessiert, die weit über den Rahmen von Familienzwistigkeiten hinausgreifen.

Wie verlautet, haben außer dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen und dem Erzherzog Franz Salvator auch die Erzherzoge Leopold Salvator und Friedrich die Absicht, aus der Armee auszuschneiden.

Diese sich auffällig häufenden demonstrativen Rücktritte werden natürlich in einen gewissen Zusammenhang gebracht. Als aber vor einigen Tagen ein österreichisches Blatt auf Grund eines Berichtes im „Berliner Lokal-Anzeiger“ die mutmaßlichen Gründe ausführen wollte, wurde es konfisziert.

Aus dem, was der Staatsanwalt passieren ließ, seien folgende interessante Stellen wiedergegeben: Eines der deutlichsten Zeichen der Sezession im österreichischen Kaiserhause ist die Ordnung der Vermögensverhältnisse, die gegenwärtig vorgenommen wird und im Obersthofmeisteramt mit solchem Eifer betrieben wird, daß alle normalen Arbeiten zurückstehen müssen. Seit Kaiser Franz Josef an der Regierung ist, also seit 64 Jahren, hat die kaiserliche Familie ihre Vermögensverhältnisse in den allerbesten Händen gewußt. Der gerechte Sinn des Monarchen hat sich selbstverständlich auch den Mitgliedern seines Hauses gegenüber bewährt. Jeder einzelne wußte, daß, solange die Herrschaft über den Gesamtbesitz, an dem jeder einen Anteil hat, in solchen Händen lag, er getrost die Dinge ihren Lauf nehmen lassen konnte. Jetzt ist aber eine Aktion im Gange, die noch zu Lebzeiten des Kaisers strenge Ordnung in den Besitz des Kaiserhauses bringen soll und die Ansprüche jedes einzelnen nach den Hausgesetzen ordnet. Der Entschluß, einen österreichischen Vertreter in die Verwaltung des Vermögens der geisteskranken Witwe des Kaisers Max von Mexiko zu entsenden, hängt ebenfalls mit dieser Aktion zusammen, die noch viel Studium und lange Zeit erfordern wird, da sie alle Mitglieder des Kaiserhauses zufriedenstellen muß, ehe ein neues Statut ins Hausgesetz eingefügt werden kann.

Großösterreich in den Parteiprogrammen.

Wenn wir uns über die Ursachen und das Wesen der unheilvollen politischen und nationalen Kämpfe in Oesterreich gründlich unterrichten wollen, so stoßen wir auf die merkwürdige Erscheinung, daß alle von nationaler Seite ausgehenden politischen Schriften nichts Grundlegendes, sondern nur Abhandlungen über Teilfragen der großen politischen und nationalen Probleme darstellen. Auch in den Programmen der großen deutschen Parteien ist eine Antwort auf die Frage nach dem Wesen und der Ursache nicht zu finden. Namentlich der deutsche Nationalverband besitzt kein eigentliches richtunggebendes Programm und daher fehlt die Möglichkeit, sich über die Beurteilung der großen Probleme durch den Nationalverband zu unterrichten. Eine feste, nicht am Tage hastende, sondern den Tag als Teil der Zukunft wertende deutsche Nationalpolitik kann aber nicht gemacht werden ohne ein festes, die politischen, nationalen und sozialen Probleme umfassendes Programm, das auch den breiten Volksmassen verständlich ist.

Daß es auch hierauf sehr ankomme, daß die Richtlinien für eine zielbewußte deutsche Nationalpolitik nicht das Geheimnis eines unter Umständen mit dem Tage wechselnden politischen Führungskreises bleiben können, sollte bei der fortschreitenden Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens, mit der nun einmal als mit einer der gegebenen Tatsachen der Politik zu rechnen ist, eigentlich selbstverständlich sein. Handelt auch die Masse nicht unmittelbar politisch, so ist heute doch nie es, die durch die Wahlen auf die Zusammensetzung eines großen Teiles des Personenkreises großen Einfluß ausübt, der am politischen Geschehen und Unterlassen mitwirkt. Die Masse muß es also erfassen können, was es heißt, deutsche Nationalpolitik machen wollen, man muß ihr auf das berechnete Warum mit einem begründeten Weil antworten können. Die Möglichkeit hierzu bietet nur ein umfassendes Programm, in dem keinem Problem ausgewichen wird. Die Probleme sind da, viele sind da ohne unser Zutun, andere gegen unseren Willen. Aber sie sind da, ob so oder so, und sie müssen, eben weil sie da sind, programmatisch

Debrois.

(Zum 10. Todestage.)

Wohl die Mehrzahl der Bewohner und Besucher unserer Stadt erinnert sich des Mannes, der schon durch sein Äußeres die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Den Kopf mit den langen flatternden Haaren nach vorn gebeugt, die hageren Schultern selbst an heißen Sommertagen mit einem Plaid bedeckt, so schritt er daher, vergrämt vor sich hinblickend, scheinbar unbekümmert um das, was um ihn vorging. Niemand ahnte, daß der unscheinbare Körper einen hervorragenden Geist einschloß, der gar manche schöne Gabe der Mitwelt beschert hat. War aber schon diese zum Großteil mit einem bedauernden Lächeln oder Achselzucken, hinter dem sich wohl Mangel an Verständnis bergen mochte, über die Schöpfungen dieses Mannes hinweggegangen, so blieb die Teilnahme, noch mehr die Anerkennung der Nachwelt fast ganz aus. Verschwindend klein war die Zahl der ehrenden Nachrufe über das Leben und Wirken des Mannes, als er vor einem Jahrzehnt die Augen für immer schloß.

Als Sproß eines alten aus Belgien eingewanderten Adelsgeschlechtes wurde Karl Debrois von Brunn am 14. März 1824 zu Brünn geboren. Sein Vater war Rechnungs-Beamter bei der ehemaligen Hof-Postbuchhaltung, zugleich ein begabter Maler, dessen Aquarelle in Fachkreisen Anerkennung fanden. 1830 übersiedelte die Familie nach Wien, wo Karl seine Gymnasialstudien vollendete, um dann nach dem Wunsche des Vaters die Rechte zu studieren. Schon als Knabe hatte er eifrig das Klavierspiel gepflegt, aber erst vom 14. Jahre an regelrechten Unterricht durch August Mittag erhalten. Mit 22 Jahren begann er musikalische Studien bei dem Symphoniekomponisten Johann Ruffinatscha, der auch Ignaz Brüll unterrichtete. Trotz der väterlichen Mahnung, an einen festen, bürgerlichen Beruf zu denken, warf sich Debrois mit Begeisterung auf das ihm mehr zusagende

Gebiet der Musik. Gleichzeitig strebte er nach einer allseitigen Bildung im Sinne Goethes, den er besonders schwärmerisch verehrte. Von großem Einfluß war die Bekanntschaft Friedrich Hebbels, um den sich eine Zahl junger Männer scharte, so der spätere Justizminister Julius Glaser, Karl Werner, später Landeschulinspektor in Salzburg, die Schriftsteller Sigmund Engländer und Emil Kuh, der erste Hebbel-Biograph, der junge Arzt und später berühmte Tirolerdichter Adolf Pichler. Debrois brachte in diesem Kreise Schöpfungen Chopins, eines Lieblingskomponisten Hebbels, auf dem Klavier zum Vortrag. Hebbel war es, der den unsteten, sprunghaften Debrois scharf in die Schule nahm und auch wesentlich förderte. Debrois vertonte mehrere Hebbelsche Gedichte, veröffentlichte einen Aufsatz über den Dichter im Bösendorferischen Journal, und schrieb eine ausführliche Studie über des Meisters Trauerspiel „Julia“ (1852). Der Arbeit gewidmet es zwar nicht an trefflichen Gedanken, wohl aber an Reife des Geistes. Außerdem schuf er noch eine Ouverture zu Hebbels „Agnes Bernauer“.

Die freundschaftlichen Beziehungen, die Hebbel mit Robert Schumann verbanden, der mehrere Schöpfungen des Dichters vertont hatte und dessen Werke eine Quelle hohen Genußes für den Dichter waren, da sie den „Kreis der Musik erweitern, ohne ihn zu zersprengen, und zwar auf dem Wege größerer Vertiefung in die gegebenen Elemente“, hatten zur Folge, daß Debrois der Schumannschen Musik in Wien Eingang zu verschaffen suchte, wobei ihn Hebbel liebevoll unterstützte. Es war das kein geringes Unternehmen, denn noch war dieser in geheimnisvollem Glanze leuchtende Genius den meisten unbekannt und unzugänglich, woran nicht zuletzt jene mittelmäßigen Talente schuld waren, die ihr eigenes Unvermögen einem größeren Talente zuschoben. Man kann ruhig behaupten, daß Debrois für Schumann mutiger und hartnäckiger eingetreten ist als später Eduard Hanslick. Nach dem Muster von Schumanns „Frauenliebe und -leben“ verarbeitete Debrois den Hebbelschen Zyklus „Ein frühes

Liebesleben“. „Sie glauben nicht,“ schrieb Hebbel am 21. Juni 1853 an Schumann, „wie Debrois an der Kunst und an Ihnen, dem Meister, denn beides ist für die Jugend identisch, hängt.“ Schumann war hoch erfreut, daß seine Bestrebungen auch in Oesterreich Wurzel fassen sollten, wiewohl es zunächst nur Jugendarbeiten waren, die Debrois in öffentlichen von ihm veranstalteten Konzerten gab. Auch an den schöpferischen Bestrebungen des jungen Künstlers nahm Schumann lebhaften Anteil. „Gewöhnen Sie sich ja,“ heißt es im Briefe vom 10. Mai 1852, „Musik frei im Geiste zu denken, nicht mit Hilfe des Klaviers; nur auf diese Weise erschließen sich die inneren Quellen, kommen in immer größerer Klarheit und Reinheit zum Vorschein. Das Wichtigste ist, daß der Musiker sein inneres Ohr klärt.“ Teilnahmsvoll verfolgt der Ältere des Jüngeren Fortschritte an Gewandtheit und Beherrschung der Harmonie. „Der Haideknabe“ scheint mir gar so schaurig, ein Nachgemälde, das dem Gedichte nach freilich keinen Wechsel von Schatten und Licht gestattete. Von den Gesängen mutet mich das „Liebe mich“ besonders an; es hat eine sehr innige Melodie. Nur die drei letzten Takte haben etwas Kokoko-Artiges, was mit leichter Mühe wegzutragen wäre. Dann gefällt mir auch das „Ich und Du“ sehr bis auf einige Verdopplungsintervalle in der Begleitung, die gleichfalls leicht zu ändern sind.“

Allmählich wurde man auf Debrois aufmerksam, der in gelesebenen Zeitschriften des In- und Auslandes Artikel über Schumann und seine Kunst veröffentlichte. Seine Kompositionen begannen zu gefallen, man kargte nicht mit Lob. Ein klingender Erfolg wollte sich aber langsamer einstellen, weshalb der Vater auf die Ergreifung eines festen Berufes drang. Das führte zu Zerrwürfnissen, in die Hebbel beschwichtigend und ausgleichend eingriff und Debrois als Musikkorrespondenten an mehrere Zeitungen empfahl. Debrois selbst begann Musikunterricht zu erteilen und Privatkonzerte zu veranstalten. Er fühlte sich aber keineswegs glücklich. In gehaltvollen Briefen

erfaßt werden. Wir entinnen ihnen nicht, indem wir nichts über sie reden. Die Masse hat weniger Verständnis als Instinkt. Aber sie ist auch eine Vielheit, die aus verstehenden Einheiten gebildet wird. Diese haben, als Einzelne zu dem Instinkte der Masse auch durch Arbeit erworbenes Verständnis. Solche Einzelne führen Teile der Masse, beeinflussen diese, lenken ihren Instinkt. Diese Einzelnen stehen in allen Lagern wie es in allen Lagern Masse gibt. Diese Einzelnen brauchen Programme und sie brauchen programmatische Schriften. Daß sich auch ohne Programm erfolgreiche Wahlen machen lassen, beweist nichts gegen die Notwendigkeit der Programme, wenn diese einer Idee dienen, diese Idee der Masse verständlich machen und die politischen Vertreter dieser Idee unter die Kontrolle des Programmes stellen sollen.

Das aber, die Kontrolle der Vertreter der nationalen Parteien durch ein richtunggebendes, zu allen gegebenen politischen Problemen sich stellendes Programm, das die Tagespolitik und die politisch-parlamentarische Taktik bestimmt oder doch beeinflusst, diese disziplinierende programmatische Kontrolle für die nationalen Parteien und deren Führer fehlt heute. Die eine Wirkung dieses Mangels ist der Sieg der tagespolitischen parlamentarischen Taktik über die Gebote einer weiter ausgreifenden deutschen Nationalpolitik, ist die Tatsache, daß die Taktik, die doch naturgemäß nur Mittel zum Zwecke sein kann, diesem nationalpolitischen Zwecke entfremdet und zu einer Art Selbstzweck erhoben wird. Eine andere, durchaus nicht erfreuliche Wirkung dieses Mangels eines Programmes ist die durch ihn den Parteiführern gebotene Möglichkeit der taktischen Selbstherrlichkeit, die durch keinerlei programmatische Selbstbeschränkung beschränkt wird. Alle Fragen werden zu taktischen Fragen gemacht, weil der Taktik keine Grenzen gezogen sind durch die Nationalpolitik, der sie dienen soll. Aus der Politik wird Taktik, die Taktik aber hört damit auf, ein Hilfsmittel, wenn auch ein nicht zu unterschätzendes, der Nationalpolitik zu sein.

Alle Wirkungen der nationalpolitischen Programmlosigkeit aber führen dazu, daß die deutschnationalen Parteien in eine Politik gezerrt werden, deren Tragweite vielleicht erst dann voll erkannt werden wird, wenn es uns klar geworden sein wird, daß diese Politik weitab führt von den Aufgaben einer deutschen Nationalpolitik. Die Parteien haben zum Beispiel zur großösterreichischen Frage programmatisch noch nicht Stellung genommen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sie, durch kein Programm gehindert oder kontrolliert, der großösterreichischen Politik Dienste erweisen, den Hauptdienst vor allem dadurch, daß sie durch keine programmatische Arbeit zu dem unzweifelhaft gegebenen großösterreichischen Probleme Stellung nehmen und dadurch wieder den nationalen Kreisen selbst den Anlaß bieten zur Unsicherheit in einer wichtigen programmatischen Frage, die ihnen von den Gegnern des nationalen Gedankens gestellt wird.

Einen Teil des großösterreichischen Problems bildet der südslawische Trialismus. Wir haben während der letzten Jahre namentlich von alpenländischen Abgeordneten viel über die Gefahren gehört, die der Trialismus für das Deutschtum im Süden bedeutet, weil er den staatlich organisierten Zusammenschluß der Südslawen der Monarchie herbeiführen soll. Unmittelbare politische Wirkung übte der trialistische Gedanke jüngst im österreichischen Parlamente aus, als die südslawischen Abgeordneten wegen Aufhebung der Verfassung in Kroatien sogar zu abstruieren

begannen. Aber immer bleibt der Trialismus als die Antwort auf die Frage, in welcher staatsrechtlichen Form die Südslawen der ganzen Monarchie in deren Rahmen eine staatsnationale Einheit bilden sollen, ein Teil des großösterreichischen Problems. Die großen deutschen Parteien nehmen also gegen einen Teil dieses Problems Stellung, das sie programmatisch noch nicht erfaßt haben. Andererseits machen sie wieder zum Teile großösterreichische Politik, wie aus ihrer Behandlung der ungarischen Frage hervorgeht.

Wir müssen uns aber doch darüber klar werden, wer das großösterreichische Problem in den Vordergrund rückt, wer für dieses Problem Stimmung macht, wer also an seiner Übertragung in die politische Wirklichkeit interessiert ist. Vor allem ist es der römische Klerikalismus, der durch seine politischen Vertreter, durch seine Presse und durch seine zahlreichen, sehr rührigen Organisationen für den großösterreichischen Gedanken in den Massen Stimmung machen läßt.

Die Klerikalen wenden sich ungeschert an die Masse mit politisch-programmatischen Abhandlungen, in denen sie offen die Auflösung Oesterreich-Ungarns in eine Anzahl national einheitlicher Bundesstaaten vertreten und diese Forderung begründen. Daraus ersehen wir, daß für die Klerikalen das großösterreichische Problem eine ganz bestimmte, programmatisch scharf umrissene Gestalt gewonnen hat. Es ist das von ihnen, wenn auch nicht geschaffene, so doch ausgegriffene Problem, das sie den breiten Massen des Volkes verständlich zu machen versuchen, das sie, die Deutschnationalen bekämpfend und heruntersetzend, den Massen kurzweg als nationale Staatspolitik ausgeben, als nationale Staatspolitik der Deutschen im Gegensatz zu der deutschnationalen Politik, der — leider nicht mit Unrecht — Programmlosigkeit vorgeworfen wird. Das großösterreichische Staatsprogramm ist nichts anderes, als eine Wandlung vom alten Länderföderalismus zur Föderation der Nationen eine Wandlung allerdings, die recht deutlich den zunehmenden Einfluß des Nationalismus erkennen läßt. Im Wesentlichen daselbe bedeutet die Förderung der internationalen Sozialdemokratie, es sei Oesterreich in einen demokratischen Nationalitäten-Bundesstaat umzuwandeln. In neuester Zeit bereitet sich die Sozialdemokratie auf eine Erweiterung ihres nationalpolitischen Programmes und ihrer Politik auf „das Reich“, das heißt auf die österreichisch-ungarische Monarchie, vor, und kommt dadurch, wenn auch andere Gesichtspunkte berücksichtigend, dem großösterreichischen Treiben entgegen, das uns keineswegs als den deutschen Interessen entsprechend erscheinen kann und das gerade deshalb zu einer umfassenden programmatischen Selbstbestimmung der Deutschnationalen drängen müßte. Können diese politisch wollen, was die ihrem Wesen nach internationalen Parteien wollen?

Wie dem auch sein möge: die Politik der Programmlosigkeit der Deutschnationalen muß ihr Ende finden, die deutschnationale Politik muß programmatisch kontrolliert werden können, weil die Politik der nächsten Jahre Probleme zu lösen haben wird, über die man durch Schweigen oder mit taktischen Künsteleien nicht hinwegkommen kann.

Der vernünftige Mann will wissen, wohin man ihn führt, er will den Weg und das Ziel kennen. Beide müssen im deutschnationalen Interesse auch dem Volke gezeigt werden.

Deutschöstrerr. Lehrertag.

Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes wurde in Dornbirn in Vorarlberg abgehalten.

Dem Tätigkeitsberichte, den der Obmann Strebl erstattete, ist zu entnehmen, daß der Deutschösterreichische Lehrerbund mit der slawischen Lehrerschaft gemeinsame Beratungen abgehalten hat, die die Gehaltsfrage, das Definitivum der Inspektoren, die Fahrpreismäßigung auf den Staatsbahnen, die Schulreformpläne in Kärnten und die Wehrvorlage, soweit dadurch Lehrerinteressen berührt werden, betrafen. Durch eine gemeinsame Abordnung wurden bei den betreffenden Ministerien und allen politischen Parteien und Verbänden die beschlossenen Forderungen unterbreitet. Anlässlich der gemeinsamen Beratungen wurde ein ständiger sechzehngliedriger Ausschuß gewählt, dem acht Deutsche und acht Slawen angehören. Es geht, schloß Redner seinen Bericht, mit der Erfüllung unserer Wünsche vorwärts. Ich hoffe nur, daß die wirtschaftliche Sicherstellung unseres Standes in Wälder erfolgen möge, damit sich die Organisation dann mit der ganzen Energie auf die Verfolgung der pädagogischen und Schulfragen werfen und sich der Erringung ethischer Güter zuwenden könne.

Das Referat über die Gehaltsfrage erstattete Fachlehrer Manda (Brünn). Nachdem Redner die nationalen, sozialen und volkswirtschaftlichen Werte einer aufsteigenden, tüchtigen Volksbildung durch die Schule dargelegt, mahnte er zu zäher, aufopfernder Aufklärungsarbeit im Volk und zu voller Eintracht im Lehrerbund, da nur einheitlicher, geschlossener Wille dem Lehrstand zum Siege gegenüber mächtiger Gewalten helfen könne. (Anhaltender Beifall.)

Der Referent beantragt zum Schlusse folgende Resolution:

„Unter dem harten Druck der stetig fortschreitenden Verteuerung aller Lebenserfordernisse und bei der mit wenigen Ausnahmen in allen Kronländern Oesterreichs ganz unzulänglichen Befoldung des Lehrstandes ist die Not in Lehrerkreisen aufs äußerste gestiegen. Diese Notlage hat zu einer erschreckenden Verschuldung des bedrängten Standes und in einzelnen Fällen auch schon zu traurigen Katastrophen geführt. Sie untergräbt aber auch in hohem Grade die Berufstreue der Lehrerschaft und stellt dadurch die Jugend und das Volk vor die Gefahr, eine schwere Einbuße an geistigem Gut erleiden zu müssen. Die berechtigte Erwartung der Lehrerschaft, daß die Regierung sich mit ihren Machtmitteln für die so dringende, von den Ministern selbst als unausschießbar erklärte zeitgemäße Regelung der Lehrergehalte einsetzen werde, hat sich zum tiefsten Befremden der Lehrer leider nicht erfüllt. Auch das Parlament hat in seiner Stellungnahme zur Frage der Befoldung der Lehrerschaft nur eine schmerzliche Enttäuschung bereitet. Aus parlamentarischen Kreisen erhielten die Lehrer eine Reihe von Zusicherungen energischer Unterstützung, im Parlament selbst aber ist die Lebensfrage der Lehrerschaft bis jetzt um keinen ersten Schritt ihrer Lösung näher gekommen.“

In den Landtagen wieder haben nationale Gegenstände, Parteiränke, finanzielle Schwierigkeit, vor allem aber der fehlende ernste Wille, der Lehrerschaft wirklich zu helfen, die dringend nötige Regelung der Gehalte bisher systematisch vereitelt. Die Lehrerschaft verlangt mit un-

schüttete er Hebbel sein Herz aus, der ihn zuerst mit den Worten abfertigt: „Zum Teufel, soll man Euch jungen Leuten denn Himmel und Erde schenken, damit Ihr nicht verstimmt seid, wie Geigen, die im Schornstein hängen?“, ihm dann Grillenfängerei vorwirft, ihn zu weiterem Schaffen ermuntert. „Fassen Sie rechtes Vertrauen zu sich selbst und sagen Sie sich ein für allemal, daß es für den Künstler absolut keine Mittelzustände gibt.“ In der „Wiener Zeitung“ veröffentlichte Debreis einen Aufsatz über Hebbels Gedichte, der dem allen Lobhudeleien abholden Dichter ob seiner Sachlichkeit sehr gefiel. Nichtsdestoweniger konnte sich der alte Debreis mit der Tätigkeit seines Sohnes nicht befreunden, und Hebbel, des Vermittleramtes zwischen Vater und Sohn müde, zog sich von letzterem ganz zurück. Auch der Gegenstand der Anschauungen über Richard Wagner dürfte zu dem Bruch zwischen Debreis und Hebbel geführt haben, da jener auf Grund von Klavierauszügen Wagner für einen schlechten Musiker erklärte hatte. Auch mit seinen übrigen Freunden, die allmählich in feste Stellungen einrückten, zerfiel Debreis, der in dem Umstande, daß ihm nicht dasselbe Los beschieden war, eine Tücke des Schicksals sah. So wurde er immer verbitterter, wozu sich noch ein Ohrenleiden gesellte, das ihm seine musikalische Tätigkeit verleidete, sie mehrmals zu unterbrechen zwang. Von seinen größeren Arbeiten verdienen Erwähnung die Abhandlung „Technische und ästhetische Analyse des wohltemperierten Klaviers“, eine eingehende Würdigung Schumanns in Kollascheks „Stimmen der Zeit“ und „Die Entwicklung der Klaviermusik von J. S. Bach bis Robert Schumann“. Es ist keineswegs ein bloßer Stil, der in diesen Aufsätzen vorherrscht, sie lehren trocken, zeigen aber umfassende Kenntnisse und eine auf Überzeugung beruhende Denkweise. Allerdings ist der Vorwurf der Einseitigkeit nicht unberechtigt, ja, die Vorliebe steigert sich mehr als einmal zur Starrheit, da der Verfasser keine andere Meinung hinhören will.

Ein Zeit lang war Debreis Lehrer an der Horrak-

schen Musikschule. Als sein Ohrenleiden immer ärger wurde, zog er sich zu seinem Vater, der seit seiner 1856 erfolgten Pensionierung in Waidhofen lebte. In der Zeitschrift „Tonhalle“ veröffentlichte er eine Reihe von Aufsätzen, größtenteils Ergebnisse seiner Bibliothekstudien, die von tiefer Einsicht und gewandter Beurteilung der hervorragendsten Tonwerke zeugen, aber die Kenntnis eines wichtigen Faktors vermissen lassen: des Kontrapunktes. Er mußte zu seinem Letzte fortwährend Anmerkungen zu denselben wieder Anmerkungen schreiben; selbst in seinen Briefen finden wir dieselbe Erscheinung. Er war, wie es in einer Würdigung nach seinem Tode heißt, am Kontrapunkt vorbeigegangen, und das ist es, warum auch Debreis der Tondichter nie so recht zur Geltung kommen konnte. Trotzdem verdient von größeren Werken ein Requiem, sowie die vierhändige Ouvertüre zu Adolf Wilbrandts „Kriemhild“ hervorgehoben zu werden. Sein eigentliches Feld war die Gesangskomposition. Er vertonte ungefähr fünfzig Gedichte Robert Hamerlings, und zwar aus „Sinnen und Mienen“, „Schwanenlied der Romantik“, „Blätter im Winde“, sämtlich für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Hören wir, was der Sänger der Waldmark, der das Wunderbare und Gefinnungsvolle der seelischen Berührungen zwischen Dichter und Komponisten klar erkannt hatte, über Debreis sagt: „Am fleißigsten haben sich mit meiner Lyrik zwei eigenartige abseits der großen Heerstraße ihren Weg gehende Musiker beschäftigt: Debreis und der Salzburger Komponist Anton Wöckl.“ Eine Widmung des „Homunkulus“ an Debreis lautet: „Meinem werten Freunde“. Den Dichter, der selbst des Klavierspiels kundig war, sprachen die Kompositionen „einfach kräftig und warm empfunden“ an, sie waren ihm „ein Schatz gemütvoller Genusses“. Wilhelm Kienzl, der Schöpfer des „Evangelimanns“ und des „Ruhreigens“ hatte wiederholt Gelegenheit, Vertonungen Debreis' vorzutragen, worüber Hamerling schrieb: „Das Feurige, Pathetische und Brillante der Komposition wurde mir erst lebendig

unter den Händen dieses exakten Spielers“. Wie Hebbel gegenüber, so ergoht sich Debreis auch in den Briefen an Hamerling in Klagen über sein Schicksal, sein Verkanntsein. Er übersandte dem Dichter seine Memoiren, ein handschriftliches Ungeheuer von 2000 Seiten. Hamerling hätte daselbe gern veröffentlicht, aber kein Verleger wollte sich der Mühe unterziehen, die kleine, fast unleserliche Schrift zu entziffern. Auch Hamerling suchte den Gedrückten aufzurichten. „Sie sind ein Mann von Begabung, Geist und Wissen, führen überdies eine gewandte Feder... Sie dürfen sich nicht selbst aufgeben.“ Außer Aufsätzen und verschiedenen Korrespondenzen veröffentlichte Debreis noch die Aphorismensammlung „Panormus“, in der er sich als Anhänger Schopenhauers erwies. Es sind keine bahnbrechenden, aber originelle Gedanken, die er in diesem Werkchen niedergelegt hat. Seine Briefe zeichnen sich durchwegs durch einen etwas romantisch gefärbten Stil aus, indem er seine Erlebnisse, Ansichten und Eindrücke mit breiter Gründlichkeit entwickelte. So gemahnt z. B. eine Reisebeschreibung von Waidhofen nach Salzburg, wohin ihn sein Freund Werner, mit dem er bis zu dessen Tode in lebhaftem Briefwechsel stand, eingeladen hatte, an Jean Paul und Sterne.

Auch mit Paul Heyse — diesen, Hamerling und Hebbel pflegte er als seine „H-Freunde“ zu bezeichnen — stand er in brieflichem Verkehr und vertonte mehrere Gedichte von ihm; ebenso trat er mit Wilhelm Raabe und Martin Greif in briefliche Verbindung und es kann nicht geleugnet werden, daß diese beiden Dichter durch Debreis' musikalische Vermittlung in Oesterreich näher bekannt wurden.

Am 2. April 1887 starb sein Vater, einen Tag vor seinem 90. Geburtstag. Debreis traf dieser Schlag überaus hart und er zog sich nunmehr ganz von der Öffentlichkeit zurück. Er lebte von einem ihm zugefallenen Erbe, eine gleichaltrige Base führte ihm den bescheidenen Haushalt. Ihr tragischer Tod raubte ihm den letzten

beugsamer Energie, daß Regierung und gesetzgebende Körperschaften ihre Pflicht tun und ihr Einkommen im Sinne des § 55 des R.-B.-G. so regeln, daß die Lehrer ihre ganze Kraft in den Dienst ihrer erzieherischen Aufgaben stellen und ein standesgemäßes Leben führen können. Die Lehrerschaft ist fest entschlossen, bis ans Ende zu gehen, sie wird mit allen Mitteln dafür eintreten, daß ihre elementaren Forderungen endlich zur Durchführung gelangen."

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zweierlei Maß.

In Süddeistermark ist kürzlich ein Lehrer seines Amtes enthoben worden, weil er eine Kornblume im Knopsloch trug. Es nützte ihm nichts, daß er sich darauf berief, es sei durch die Gesetze gewährleistet gutes Recht, nicht nur eine Gefinnung zu haben, sondern sie auch äußerlich zu zeigen, sogar der Hinweis darauf, daß er sich ja, da er an den düstigen Kindern der Natur Freude habe, auch mit anderen Blumen schmückte, und daß es den Kindern daher gar nicht auffallen könne, wenn er einmal anstatt einer Rose, Nelke oder Marguerite eine Kornblume im Knopsloch habe, blieb wirkungslos; auf die Anzeige eines gehässigen Denunzianten hin wurde der Mann brotlos gemacht!

So verfährt man mit deutschen Lehrern.

Als Gegenstück sei eine im "Samostatnost" abgedruckte, "Aus meinen Inspektionen" betitelte Reminiszenz eines X. Primy (Aufrichtig) zeichnenden tschechischen Lehrers wiedergegeben, die den Untertitel "Volks-hymne" trägt. Ihr Inhalt ist im wesentlichen folgender:

"Später als sonst, am 27. Juni, also nicht mehr erwartet, betrat der gewaltige Bezirkschulinspektor die zweiklassige Schule in N. und erbat sich nach vorausgegangener Prüfung durch den Lehrer von diesem die Erlaubnis, selbst mit den Kindern reden zu dürfen. Nun begann er: "Kinder, ich war mit euch zufrieden, jetzt möchte ich aber noch wissen, wer von euch kann die Volks-hymne schön vortragen?" Fast die ganze Klasse meldete sich. Der Inspektor rief ein Mädchen, Emilie Hnizdek, zum Katheder. Und das Kind begann mit artigen Verbeugungen gegen Inspektor und Lehrer mit dem Vortrag der "Volks-hymne" "Kde domov muj", wobei sich der Inspektor erhob und den Vortrag stehend anhörte, bis das Mädchen sich abermals verbeugend schloß: "Unter den Tschechen ist meine Heimat". Wohl zog der Schulgewaltige die Brauen etwas hoch, lobte aber den Vortrag und meinte: "Kennet ihr denn nicht noch eine andere Volks-hymne?" Allgemeine Verlegenheit. Als ob etwas Fremdes über die Köpfe der Kinder ziehen würde. Schüchtern erhoben einige Knaben die Hände. "Ich wußte es ja" — sagte der Inspektor, "also du dort beim Fenster, sage mit welchen Worten beginnt die Volks-hymne?" Der so Angeredete hub schüchtern an: "Hej Slovane." Der Inspektor unterbrach ihn mit der Frage: "Ja, wer hat dir denn gesagt, daß dieses die Volks-hymne ist?" "Der Vater sagt, daß es wie Kde domov muj (Wo ist meine Heimat?) ist." Und wer lehrt dich letztere Hymne?" "Der Herr Lehrer!" Und die Augen des Knaben sowie der ganzen Klasse glänzten, die Kinder, namentlich die Mädchen, sahen auf Inspektor und Lehrer mit einer Art selbstbewußter Entschlossenheit.

Und mit gedämpfter Stimme fragte der Inspektor: "Welche Hymne beginnt mit den Worten: Gott erhalte?" "Die österreichische, bitte!" "Wer kann sie vortragen?" Da meldete sich die Hälfte der Kinder, was dem Gast genügte. "Für heute genug. Wenn ich nächstens komme, wünsche ich, daß ihr alle außer der tschechischen Volks-hymne auch die österreichische könnt." — Bei der nach der Inspektion üblichen Hauskonferenz erwähnte der Inspektor den Vorfall mit keiner Silbe.

Der tschechische Lehrer, der die Kinder die österreichische Volks-hymne kaum lehrte, — nur die Hälfte der Kinder wußte etwas von ihr — und der ihnen die tschechischen Hymnen einprägte, wirkt wahrscheinlich heute noch als Lehrer, er wurde womöglich noch für sein stramm nationales Gebaren belohnt; der deutsche Lehrer, der eine Kornblume im Knopsloch trug, wurde — davongejagt. Diese Geschichte an der tschechischen Schule ist kennzeichnend für den nationalen Geist an tschechischen Schulen und wirft ein grelles, und darum schmerzliches Licht auf die mangelnde, eventuell rudimentär ausgebildete, vom Inspektor meist im Keim unterdrückte nationale Erziehung in den deutschen Schulen. Eine Kornblume, das deutsche Dreifarb, ein deutschnationales Lied sind hier leider so verpönt als auf tschechischer Seite jede nationale Betätigung der Schuljugend geradezu als etwas Selbstverständliches gilt. — Veruche es doch einmal ein Lehrer, seine Schulkinder das herrliche Arndtsche Lied: "Was ist des Deutschen Vaterland?" zu lehren! Er wäre die längste Zeit Lehrer gewesen.

Bei uns befehdet man auf alle erdenkliche Weise die national gefinnnten Turnvereine und sucht das Schülerturnen bei diesen Vereinen zu erschweren und zu hintertreiben, — für die Prager Sokolstefte aber, die nicht nur ein austro-slavisches, sondern ein panslawistisches Fest waren, bei dem die Russen am meisten jubelt wurden, übten an 5000 Schulkinder wochenlang, um bei der allslawischen Verbrüderung nicht zu fehlen. Und zwei k. k. Minister, darunter der von deutschen Eltern stammende Minister für Kultus und Unterricht, sahen dieser Betätigung der Schulkinder bei dem slawischen Hezerfest, das seinen Höhepunkt in der Verprügelung deutscher Studenten fand, wohlwollend zu.

Es muß noch vieles anders werden in Oesterreich!

Festfeier in der Kuranstalt des Herrn Medizinalrat Dr. Werner.

Aus Anlaß der Ernennung des Herrn Dr. Franz Werner zum Medizinalrate veranstalteten am 20. d. M. die Kurgäste der Anstalt eine interne Feier.

Am Abende vor dem Souper wurde das Ehepaar Werner von dem Komitee, bestehend aus den Herren Paschkes, Kriegel und Witt feierlich eingeholt. Bei ihrem Eintritt in den festlich geschmückten Saal erhoben sich sämtliche Kurgäste und brachen in stürmische Hochrufe aus. Während des Einzuges spielte die anwesende Stadtkapelle einen flotten Marsch. Als das Paar Platz genommen hatte, schwieg die Musik und Herr Paschkes hielt eine wiederholt von Beifall unterbrochene Rede folgenden Inhalts:

Sehr geehrter Herr Medizinalrat!
Lieber Herr Doktor!

Es wurde mir die ehrenvolle Aufgabe zu teil, Sie im Namen Ihrer Kurgäste in Ihrer neuen Würde zu begrüßen. Es ist dies eine sehr dankbare Aufgabe Ihre Anstalt, der Sie mehr als 10 Jahre vorstehen, hat sich in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer ungeahnten Höhe entwickelt, so daß Ihr Name in den entferntesten Gauen unseres Vaterlandes bekannt wurde.

Ich fühle mich nicht berufen, hier über Ihren Werdegang, über Ihr Wissen und Ihre Verdienste zu sprechen. Dies müßte ja Berufenen vorbehalten bleiben. Jedoch möchte ich zwei Ihrer Eigenschaften, die namentlich uns Kurgästen sehr zu statten kommen, kurz erwähnen. Die erste ist Ihr rastloser Fleiß, mit dem Sie alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Heilkunde sich zu eigen machen, zum großen Nutzen der bei Ihnen Heilung suchenden Kranken und die zweite ist Ihre ideale Auffassung des ärztlichen Berufes überhaupt. Sie sehen in uns Kranken vor allem anderen den kranken Menschen und dann erst den Kranken.

Ein besonderer Glanz wurde Ihrer Auszeichnung auch dadurch zuteil, daß sie eine der allerersten Ernennungen zum Medizinalrate in Oesterreich war und wir hier Anwesenden freuen uns herzlichst, daß wir Zeugen dieser Feier sein konnten.

Und nun, sehr geehrter Herr Medizinalrat, nehmen Sie unser aller herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Ernennung entgegen. Mögen Sie noch viele, viele Jahre zum Wohle der leidenden Menschheit und als Zierde unserer heimischen Wissenschaft fortarbeiten und wirken.

Als bleibendes Andenken haben wir beschlossen, Ihnen eine ganz kurgemäße Adresse zu überreichen und ich erlaube mir dieselbe gleichzeitig zur Verlesung zu bringen:

"Sehr geehrter Herr Medizinalrat!"

Ihr unermüdeliches Wirken zum Wohle der leidenden Menschheit, welchem so viele Kranke die Wiedererlangung ihrer Gesundheit verdanken, hat nun durch die allerhöchsten Ortes vollzogene Verleihung der Medizinalrats-Würde den sichtbaren Ausdruck öffentlicher Anerkennung gefunden.

Diese so wohlverdiente Auszeichnung hat freudige Genugtuung in den Herzen aller Ihrer Kurgäste erweckt, die sich in dem Wunsche vereinigen, es möge der ausgezeichnete Ruf Ihrer Anstalt zu Ihrer eigenen Freude und Ehre an Ihrem Lebenswerke weit über alle Gauen des Vaterlandes sich verbreiten und wachsen. "Ad multos annos!" Folgen die Unterschriften sämtlicher Kurgäste.

Meine Damen und Herren! Ich fordere Sie hiermit auf mit mir einzustimmen in den Ruf: "Unser lieber Herr Doktor, Herr Medizinalrat Werner, er lebe Hoch! Hoch! Hoch!"

Nach beendigter Rede schritt Herr Medizinalrat Dr. Werner auf den Redner zu und sprach ihm von tiefer Rührung übermannt, den herzlichsten Dank für die ihm von seinen Kurgästen so herzlich und spontan gebrachte Ovation aus.

Halt, seine Kräfte schwanden immer mehr, bis ihn am 2. August 1902 der Tod erlöste.

Debrois gehörte zu jenen Naturen, deren Werke nie zur Geltung gelangten, trotz eifriger Bestrebungen ihres Schöpfers. Er hat seine Kompositionen und Schriften überlebt. Das Wort Hebbels: "Ein großes Talent stammt von Gott, ein kleines vom Teufel" könnte beinahe auf Debrois gemünzt sein. Mag seinem lebhaften Temperament, seiner Begeisterungsfähigkeit eine vertiefende Arbeit in die Grundlagen mangeln, mag der wilden Wucht seines Talentes die Frische, wie sie anderen schöpferischen Geistern eigen ist, abgehen, mag gegen seine Werke der Vorwurf der Reflexion, der Mangel an Unmittelbarkeit erhoben werden, mag man ihn zu jenen unglücklichen Naturen rechnen, die sich für ganz halten, deren Leben und Schaffen zerfloß, wir halten es mit Hamerling, der in den "Nationen" des Freundes mit den Worten gedenkt: "Sein Lebensschicksal ist so eigentümlich wie sein Talent, und das Ringen einer Künstlerseele mit inneren und äußeren Dämonen in bedeutsamster Weise anschaulicht." Dr. Aug. v. Schwarz.

Eine Sommergeschichte.

(5. Fortsetzung.)

Das Paar vor ihm paßte gar nicht zueinander. Mizzi war kaum mittelgroß, zwar kräftig gewachsen, aber doch schlank und zierlich dabei, und der Spießpointner neben ihr, war fast ein Riese und dreimal so stark wie sie. Ordinär sah der Mensch aus!

"Sind Sie zu Fuß hier, gnädige Frau?"

"Ja leider," sagte Frau Greiner, "ich wollte die Pferde, die ohnehin jetzt während der Ernte so viel zu tun haben, nicht auch noch für uns anstrengen. Aber jetzt steht mir der Weg nicht sehr angenehm bevor. Die Mizzi wollte gern einmal herunter kommen — schließlich kann man das Mädchel ja auch nicht vollständig in der Einsamkeit vergraben."

Die Musikanten packten nach den letzten schmelzenden Tönen des "Bilja-Liedes" ihre Instrumente ein, und die promenierende Menge begann sich schnell zu zerstreuen.

"Gehen Sie schon heim, gnädige Frau?"

"Ja, es wird für unseren Weg sonst dunkel!"

Auch sie verließen den Marktplatz. Paul hatte seine eigene Gesellschaft ganz aus den Augen verloren. Nach ein paar Schritten hatten sie eigentlich das richtige Stadtbild schon hinter sich. Derselbe Bach, der noch jünger und kleiner an der Villa Talshof und am Lindenhof vorbeikam, trennte hier in breitem Laufe die eigentliche Stadt von einer Vorstadt. Und rings grüßten die Berge herüber, die jetzt schon in dämmerigen Nebeln lagen. An der Brücke, die über den Bach führte, blieb Mizzis Begleiter stehen.

"Ich muß leider gehen," sagte er, "die Freunderln warten schon am Stammtisch, und ich habe heute versprochen, eine Runde zu spendieren."

Er gab Frau Greiner und Mizzi die Hand und nickte Paul etwas hochmütig zu. Paul schien es, als werfe er Mizzi einen zärtlichen Blick zu, den diese aber nicht bemerkte. Dummer Kerl das!

Jetzt sah Paul, daß dicht hinter ihnen seine Leute kamen. Tilda sprach eifrig mit seinem Vater und sah mit keinem Blick auf ihn.

"Bitte, gnädige Frau," sagte er zu Frau Greiner, "da kommen meine Eltern. Dürfte ich Sie vielleicht bekannt machen? Wir haben alle denselben Weg!"

Er wollte die ihm übrigens sehr sympathische Dame ganz gern irgendwo anbauen, denn Mizzis alleiniger Begleiter zu sein, war ihm noch sympathischer.

Er beforgte schnell die Vorstellung und trachtete bald mit Mizzi voran zu kontnen; denn Tilda sah ohnehin total an ihm vorüber.

"Wer ist denn das eigentlich, der Herr Spießpointner?" fragte Paul, als sie ein Stückchen voraus waren.

"Der Spießpointner Josef ist der Sohn des Hotel- und Fleischhauereibesizers „zum Steinbock". Die Mutter sagt, es wäre ein sehr gutes Geschäft und der Josef ein zuverlässiger Mensch, dem der Vater bald alles übergibt!" Paul pffte durch die Zähne, also hatte er richtig geschätzt!

"Und was sagt denn das Fräulein Mizzi dazu? Die lobt ihn doch wohl erst recht!"

"Ich habe, glaube ich, das nötige Verständnis für das alles nicht!"

"Was? Für den Mann nicht, oder für das Geschäft?"

"Ach, Herr Doktor, Sie machen sich lustig über mich!"

"Aber ich denke nicht daran! Mich interessiert das nur sehr! Jedenfalls scheint ja wirklich das Geschäft seinen Mann gut zu ernähren!"

Mizzi lachte. "Aber auf Kosten des Geistes! Wie mag es übrigens kommen, daß bei so viel gutem Essen und Trinken sich alles auf den Körper schlägt und das Gehirn nicht auch mit wächst? Sie sind ja Doktor der Chemie!"

"Das gehört aber eigentlich mehr ins Fach der Philosophie! Was den Herrn Spießpointner anbetrifft —" "Aber lassen wir den aus dem Spiel! Ich meine nur im Allgemeinen, daß die übermäßig gut genährten Leute meist denkfaul sind!"

"Also im Allgemeinen ist wohl anzunehmen, daß in solchen Fällen die allzu sehr angestrenzte Verdauungstätigkeit die Denktätigkeit lähmt. Aber muß nicht so ein Hotel- und Fleischhauereigeschäft in Wiesenhofen auch nebenbei recht lustig sein?"

"Lustig? Nein, das denke ich mir abscheulich!"

"Da möchten Sie wohl am liebsten immer auf Ihrem schönen Lindenhof bleiben?" forschte Paul weiter. "Das gerade nicht," erwiderte Mizzi, "man hört und steht da oben so wenig. Nach Vaters Tod hat die Mama sich so in die Einsamkeit verbohrt, was eigentlich gar keinen Sinn hat."

Nach dem in sehr animierter Stimmung verlaufenen Souper, erhob sich Herr Ingenieur Rotter (aus Wien) und ließ in kurzen Worten die lebenswürdige reizende Hausfrau leben, als treue Mitarbeiterin am Werke ihres Mannes.

Den Schluß des Abends bildete ein lustiges Tanzkränzchen, wobei die Waidhofner Stadtkapelle den musikalischen Teil besorgte.

Bemerkt sei noch, daß die Adresse von Herrn Magistratsrat Langthaler — Wien — entworfen wurde, während besonders die Herren Witt und Sirk sich vereint mit den Damen der Anstalt um die reizende Dekoration des Festsalles verdient machten.

Diese so schön verlaufene intime Feier gibt einen berechneten Beweis hiefür, daß die Kurgäste sich in der Anstalt außerordentlich wohl fühlen und zusammen mit dem Waidhofner Ehepaar eine Familie bilden.

Mit Vergnügen geben wir dem vorstehenden Berichte über die Ehrung des Herrn Medizinalrates Dr. Werner durch seine Kurgäste Raum. Seine Ernennung zeugt nicht allein von seiner fachlichen Tüchtigkeit, seinen eminenten Heilerfolgen, sondern auch von der großen Bedeutung der Kuranstalt für Waidhofen als Stadt und als Sommerfrische. Der gute Ruf, den die Anstalt des Herrn Medizinalrats Dr. Werner weithin genießt, wirbt gleichzeitig für die Sommerfrische und das auf und nieder derselben ist zum nicht geringen Teil mit der Kuranstalt verquickt. Aber auch der heimische Gewerbebestand erfährt eine nicht zu unterschätzende Kräftigung und aus den vielen anerkanntenen Aeußerungen von Seite der Gewerbetreibenden war es eine Wohlthat, den angenehmen Gegensatz zu anderen Instituten festzustellen, denn der große Bedarf der Kuranstalt wird fast ausschließlich bei Waidhofner Geschäftsleuten gedeckt. So ist auch seitens der Gewerbetreibenden das weitere mächtige Emporbühen wärmstens zu begrüßen, woran mit Rücksicht auf die fachliche Tüchtigkeit des Herrn Medizinalrats Dr. Werner kaum zu zweifeln ist. Heil ihm!

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Personalnachricht.** Herr Anton Bös, Beamter der Sparkasse wurde zum Sekretär derselben ernannt. — Herr Franz Ligner wurde bei der Sparkasse als provisorischer Beamter angestellt.

* **Zivil-Trauung.** Vergangenen Dienstag fand im Rathause der Stadtgemeinde die Zivil-Trauung des Herrn Rudolf Leopold, Werkmann der k. k. Staatsbahnen, mit Fräulein Ottilie Zick statt. Die Trauung vollzog der politische Oberbeamte des Stadtrates, Herr Amtsrat Friedrich Ritter von Müller mit Zuziehung des beidseitigen Protokollführers Herrn Offiziant Schausberger. Als Zeugen dieses Aktes fungierten die Herren Stefan Grießer und Leopold Ettinger. Nach einer Ansprache des Herrn Amtsrates von Müller, die auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und in welcher er insbesondere auf die gesetzliche Rechtskraft dieser Ehe hinwies, wurde die Amtshandlung vorgenommen. Nach den beim Stadtrate ausliegenden Registern zu schließen, ist diese Trauung

die erste, die auf Grund weltlicher Gesetze im Stadtgebiete geschlossen wurde.

* **Die n.-ö. Eisenwurzeln in Wort und Bild** betitelt sich ein Lichtbildervortrag, den der Fremdenverkehrsverein Waidhofen a. d. Ybbs am Donnerstag, den 1. August im Saale des Hotels zum goldenen Löwen abhalten wird. Vortragender ist Herr k. k. Fachschuldirektor Scherbaum. Die zahlreichen Lichtbilder sind durchwegs Originalaufnahmen, die Herr Dir. Scherbaum auf seinen Reisen durch diese Gebiete unternommen hat. Sie führen uns in die schönen Täler unserer Heimat und die Begleitworte berichten uns über die wechselvolle Geschichte unserer Bezirke. — Diesen Vortrag hielt Herr Dir. Scherbaum vor einer auserlesenen Zuhörerschaft in der Wiener Universität im Verein für niederösterreichische Landeskunde mit großem Erfolge. — Dauer des Vortrages von 8—9 Uhr, nachher Tanzkränzchen.

* **Das 8. deutsche Sängerbundesfest** findet in der Zeit vom 27. bis 31. Juli statt, zu dem sich über 38.000 Sänger angemeldet haben. Von unserem Männergesangsverein beteiligen sich 21 Sänger.

* **Vom Museum.** Wegen baulicher Veränderungen ist das Museum geschlossen.

* **„Rhenania“.** Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 15. Juli 1912, Z. IV—3049, die Bildung des Vereines „Rhenania“, Verein ehemaliger Waidhofner Studenten in Waidhofen a. d. Ybbs nach Inhalt der vorgelegten Statuten nicht unter sagt.

* **Abiturienten-Kränzchen.** Von dem Reinertragnis des hiesigen Abiturientenkränzchens im Betrage von 300 K konnten 4 Gründerbriefe im Betrage von à 50 K angekauft werden und zwar Bund der Deutschen in Niederösterreich, Heimstatt, Schulverein und Südmärk. Das Uebrige mußte zur Deckung der Kosten aufgewendet werden, die durch das Zuspätkommen der Militärmusikkapelle entstanden sind.

* **Hochschüler-Kränzchen.** Am Donnerstag, den 15. August d. J. findet im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ ein Tanzkränzchen der Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Ostgau“ statt, zu dem die Verbindung schon jetzt alle Stammesdeutschen herzlichst einladet.

* **Stelzhamerabend.** Am Dienstag, den 23. Juli erschien Herr Otto Passy am Vortragsstisch und las mundartliche Dichtungen Stelzhamers und anderer oberösterreichischer Dichter. Der Besuch ließ kaum etwas zu wünschen übrig und wenn irgend etwas die vortrefflichen Vorträge behindert hat, so war dies der überlauten Bedienung der Gäste zuzuschreiben. Verschwiegen darf aber auch nicht werden, daß das überlange Programm dem Interesse gewaltig Abbruch getan hat.

* **Kapellenweihe.** Sonntag, den 21. d. M. wurde bei dem Reichenauerischen Hofe in der 1. Wirtsrotte der Landgemeinde Waidhofen eine neue Kapelle eingeweiht. Frau Marie v. Schwarz, die Besitzerin des stattlichen Herrenhauses ließ die Kapelle nach dem Plane ihres Sohnes, des Herrn Architekten Adolf v. Schwarz, erbauen. Der Bau ist einfach aber stilvoll gehalten. Die Weihe wurde von dem hochw. Herrn Konsistorialrat Georg Wieser unter Assistenz des hochw. Herrn Dekan Anton Wagner vorgenommen. Letzterer hielt nach der Weihe an die Versammelten eine tief ergreifende Ansprache. Nach-

her vereinte die lebenswürdige Hausfrau die geladenen Gäste im Ahnensaale zu einer festlichen Tafelrunde. Der älteste Sohn des Hauses Herr Dr. August v. Schwarz begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten und dankte in formvollendeter Rede der hochw. Geistlichkeit für die Vornahme des Weiheaktes sowie allen Festteilnehmern für ihr Erscheinen. Herr Major Danninger feierte in kernigen Worten die lebenswürdige, gastfreundliche Hausfrau. Erst in später Stunde trennte man sich mit einer schönen Erinnerung im Herzen.

* **Militär-Veteranen-Korps Waidhofen an der Ybbs.** Am Sonntag den 28. Juli findet auf der k. k. priv. Schießstätte des Schützenvereines in Waidhofen a. d. Ybbs ein Bestchießen von 1 Uhr nachmittags bis 5 Uhr abends mit darauffolgender Preisverteilung statt. Jeder Schütze hat in der Handhabung der Waffe die größte Vorsicht zu üben und ist für jeden, durch eigenes Verschulden angerichteten Schaden unbedingt verantwortlich und haftpflichtig. Gäste willkommen.

* **Von der Volksbibliothek.** Sonntag, den 28. d. M. sind alle entlehnten Bücher zurückzustellen, da mit diesem Tage die Bücherei wegen Ordnung derselben geschlossen werden muß. Am 1. September werden wieder Bücher ausgegeben. Wer die entlehnten Bücher nächsten Sonntag nicht zurückstellt, muß für das Abholen derselben in der Wohnung der Entlehner Botenlohn bezahlen.

* **Von der Sparkasse.** Montag, den 29. Juli 1912 nachmittags findet wegen baulicher Veränderungen kein Parteienverkehr statt.

* **Bund der Deutschen in Niederösterreich.** Mittwoch, den 31. Juli Monatsbundesabend, Vortrag des Herrn Dr. August R. v. Schwarz über „Gegenreformation und Bauernkrieg in Oberösterreich“. Bündler und deutsche Volksgenossen erscheinen zahlreich. — Das wegen ungünstiger Witterung Sonntag nicht abgehaltene Picknick wird auf einen der letzten Sonntage im August verschoben. Heil!

* **Musikunterstützungsverein.** Die Promenadekonzerte der nächsten Woche werden Mittwoch, den 31. Juli, 7 Uhr abends, und Samstag, den 3. August, 6 Uhr abends im Schillerpark abgehalten. — Dem Verein sind von den nachstehend verzeichneten verehrten Sommergästen des Gasthofes Infrüh an Spenden zugegangen: Die Herren Graf M. Hodiz und R. Horvath je 10 K, Herr Dr. Merta 5 K, Herr H. Pittner 4 K, Herr S. Schwarz und Herr W. Braschtel je 3 K, die Frauen A. Blum, S. Krul und A. Lachini, die Herren Bauer, Fasender, L. Handtschmann, J. Heckle, Hollecsek, Lehner, R. Rosenberger, Ruzicka, F. Schweighal, Sendeky, Vorwald und Jd. Zelcny je 2 K, ferner von den geehrten Kurgästen in der Heilanstalt des Medizinalrates Herrn Dr. F. Werner 40 K. Die Vereinsleitung gestattet sich hiefür den wärmsten Dank zu sagen.

* **Vom Verschönerungsverein.** Der seit dem Jahre 1869 in Waidhofen an der Ybbs bestehende Verschönerungsverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Anlage von Promenadewegen, Alleen, Sitzplätzen, Unterstandshütten usw. Erholung suchenden Großstädtern den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Der Verein hat seit seinem Bestande über 80.000 K aufgebracht und zur Verschönerung der Stadt verwendet. Es wurden in

„Sie möchten hier und da mehr Abwechslung? Das kann ich mir lebhaft vorstellen. Die durch das Tartaren-, pardon Altienblut so wechselreich gestalteten Hühnercharaktere sind jedenfalls nicht immer genügend anregend für ein junges Mädchen!“

„Sie tun, als ob die ganze Landwirtschaft nur aus Hühnern bestände!“ lachte Mizzi.

Wie frisch und lieb sie ist! dachte er. Das Quellwasser, das an ihrem Haus vorüberfließt, mußte von seiner Munterkeit ihr etwas übertragen haben!

„Ein jeder sagt das, was er versteht,“ antwortete er ihr, „und die Verschiedenheit des Hühnerblutes ist eben das einzige, was ich verstehe!“

„Das glaube ich nicht! Als Doktor der Chemie müssen Sie doch alles kennen. Denn das ist doch die Wissenschaft von der Zusammensetzung aller Dinge.“

„Aber welche Hühner die meisten Eier legen, das kommt nicht drin vor,“ sagte Paul, „das ist etwas, was ich von ihnen erst gelernt habe!“

„Sie wissen ohnehin so viel,“ meinte Mizzi, „es wäre viel besser, wenn ich etwas lernte! Zum Beispiel von Ihrer Chemie habe ich nur sehr vage Begriffe, und die Grundlagen sollte doch auch ein Laie verstehen.“

„Trösten Sie sich, Fräulein Mizzi. Wahrscheinlich können Sie recht gut kochen, und glauben Sie mir, daß gesättigte Mägen schwerer herzustellen sind als gesättigte Lösungen!“

„Da kommt ja unser Wagen!“ rief Mizzi jetzt und wies auf ein näherkommendes Gefährt, „das wird Mama freuen!“

Sie wandte sich um, und machte die Mutter darauf aufmerksam.

„Der brave Sepp,“ sagte diese, „der kennt seine Herrin besser, als sie selbst es tut.“

Der Doktor verabschiedete sich sehr herzlich von Mizzi, die ihm immer besser gefiel. Ihre Augen blickten so munter in die Welt, und das Gesicht, von braunen Locken umrahmt, war so lieb und gescheit. Mit einem warmen Gefühl im Herzen blickte er ihr nach, als sie mit ihrer Mutter in den dämmernden Abend hineinfuhr. Man war bald in der Villa Talhof angelangt, und

jeder begab sich in seine Wohnung, ohne daß Paul und Tilda noch ein Wort miteinander geredet hätten. Und doch war ihm unbehaglich zu Mute, er hatte sie wohl doch etwas stark brüskiert!

Nach dem Nachtmahl ging er in sein Zimmer; er mochte heute nicht der Generalversammlung unten auf der Terrasse beiwohnen. Merkwürdig widerstreitende Gedanken machten ihn unruhig. Als er Mizzis Gesellschaft suchte und besonders nachher auf dem Heimweg, hatte er sich total in ihre herzige, mädchenhafte Anmut verstrickt, die so verschieden von dem gewohnten Raffinement war. Tilda hatte er vergessen! Und jetzt, da er seine Gefühle sondieren wollte, da schwebten beide Frauengestalten durch seine erregte Phantasie. Er wollte das unverdorben Landkind in seine Gedankenwelt ziehen, er glaubte, ihr frischer Mund blühe ihm entgegen, da war es wieder die schöne Frau Tilda, die ihre wissenden Augen tief in die seinen tauchen ließ. Er träumte wachend mit erhitztem Blute.

Durch das offene Fenster drang die laue Nacht. Er konnte sich nicht schlafen legen, er mußte sich erst Ruhe suchen. An dem Treppengange und Türenschlagen hatte er bemerkt, daß die ganze Bewohnerschaft wohl schon die Zimmer aufgesucht hatte. Er würde niemand mehr treffen. Er nahm seinen Hut und ging hinunter.

Heute war kein Mondschein. Dunkelviolett spannte die Nacht ihre Fittiche, und hoch droben leuchteten die Sterne. Der Garten lag tief dunkel, und Paul stand verloren in der Finsternis.

Die feuchte Wiese strömte Erdgeruch aus und mahnte, daß auch hinter diesen dunklen Schleiern die Geister des Werdens und Vergehens am Werk waren. Aus dem nahen Walde drang ein leises, werbendes Rauschen, allmählich wich der düstere Vorhang, und das Auge konnte verschwimmende Formen erkennen — die weiße Kapelle drüben trat schattengleich aus dem Dunkel — und wo aus den Fenstern des großen Hauses Licht drang, da zeichnete sich in den nahestehenden Bäumen ein schimmernder Kreis. Jetzt ist es Paul, als ob am Boskett drüben sich eine Gestalt aus der Dunkelheit löst. Und von einem zum andern schwingen sich die Wellen der

Nacht, als wüßten sie, daß hier zwei heiße Seelen eines Bandes bedurften.

Tilda hatte auch keine Ruhe gefunden. Schmerz, Empörung, ein dumpfes Eifersuchtsgefühl tobten in ihr. War der Doktor ein Narr, daß er sie einfach stehen ließ, um des einfältigen Mädchens willen? Sie, eine Frau, um deren Gunst ihn viele beneidet hätten! Aber gerade diesen wollte sie — zuerst nur zum leichten Flirt, zu einem Spiel der Gedanken; aber jetzt, jetzt kannten ihre Wünsche keine Grenzen! Er hatte sie um der anderen willen verschmäht — sie wollte, sie mußte ihn haben — und wenn sie sich selbst hingeben sollte! Dann würde er sie nicht verschmähen, das wußte sie. Und dann würde er auch die andere vergessen!

Paul stand vor ihr. Sie sahen sich an, und jeder fühlte die Erregung des andern. Aber in Tilda kochte der Zorn.

„Jetzt kommen Sie zu mir, sehr lebenswürdig! Es muß immer Abwechslung sein! An ländlicher Unschuld hat man sich genügend begeistert, sich als Nachfolger eines Hausknechtes wohl gefühlt, jetzt kommt wieder ein bißel Kultur dran.“ Sie war schneeweiß, und ihre Augen brannten.

„Ich habe Sie gar nicht beleidigen wollen. Sie haben mich gereizt. Ich habe mich vergessen und viel leicht zu viel gesagt.“

„Das „Sagen“ war noch das wenigste! Aber daß Sie so plump die Gelegenheit ergriffen, mich los zu werden, wegen des Gänschens!“

„Junggeflügel hat entschieden Reize,“ sagte er höhnisch. „Herr Doktor, Sie sind empörend!“ fuhr sie auf. „Ich quittiere nur Ihre Bemerkung. Sie wollen nicht beleidigt werden, aber andere auch nicht. Auf die Weise kommen wir nicht zum Ziel. Ich mache Ihnen einen Vorschlag! Machen wir einfach einen Strich — der Kampf ist unentschieden, wir hatten zu gleiche Waffen! Ich bitte Sie um Entschuldigung!“

Sie seufzte tief auf: „Also gut. Es ist alles wie vorher.“ Sie wollte jetzt an ihm vorübergehen ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Maul- und Klauenfauche und Kunstdünger.

In manchen landwirtschaftlichen Kreisen kann man gelegentlich noch die Behauptung zu hören bekommen, das starke Auftreten der Maul- und Klauenfauche und des feuchten Verwesens in der Jetztzeit hänge mit der vermehrten Anwendung von Kunstdünger zusammen. Demgegenüber hat Professor Dr. Kitt in München schon seit längerer Zeit darauf hingewiesen, daß eine derartige Ansicht durchaus irrig ist, daß Kunstdüngung an dem Auftreten der Maul- und Klauenfauche usw. absolut keine schuld hat. Es ist auf das genaueste nachgewiesen, daß die Maul- und Klauenfauche nur durch Ansteckung, die von kranken und krankgewesenen Tieren ausgeht, sich weiter verbreitet, also nur dadurch, daß gesunde Tiere mit solchen kranken Tieren oder den verschleppten Ansteckungsstoffen derselben in Berührung gekommen sind. Jeder ältere Landwirt weiß, daß früher, als man die Kunstdüngung noch nicht hatte, die Maul- und Klauenfauche ebenso vorkam wie jetzt. Bei der allgemeinen Verbreitung, die die Maul- und Klauenfauche und das feuchthafte Verwesens in den letzten Jahren annahm, sah man, daß sie in Gegenden, in denen Kunstdünger noch wenig gebraucht wird, ebenso heftig auftrat wie dort, wo schon viel Kunstdünger angewandt wird. Daß die Pflanzung der Felder und Wiesen mit künstlichem Dünger der Maul- und Klauenfauche gar keinen Vorschub leistet, sieht man am besten daraus, daß es ganze Länder gibt, in welchen, trotzdem dort ausgiebig künstlich gedüngt wird, die Maul- und Klauenfauche kaum bekannt ist. So ist z. B. in Norwegen und Schweden, in welchen Ländern schon sehr stark mit künstlichen Düngemitteln gewirtschaftet wird, das Auftreten der Maul- und Klauenfauche fast unbekannt. Auf der andern Seite gibt es weite Bezirke, z. B. in Rußland, in denen die Bauern noch keinen Düngersack gesehen haben, und wo trotzdem die Maul- und Klauenfauche in schwerster Form unter dem Viehbestande auftritt.

Die Herkunft und Herstellung der künstlichen Düngemittel ist eine derartige, daß Ansteckungsstoffe irgend welcher Art in diesen Düngemitteln nicht enthalten sein können. Kainit kommt aus der Tiefe der Erde und zwar aus einer Tiefe, in welcher zwischen diesen Salzschichten ein Ansteckungskeim gar nicht zu existieren vermag. Superphosphat wird mit konzentrierter Schwefelsäure erhitzt; der rohe Salpeter mit kochendem Wasser behandelt. Thomaschlacke entsteht bei einer Glühhöhe von etwa 2000° Celsius, also etwa einer Temperatur, bei welcher Eisen und Stahl flüssig wird. Solche Hitzegrade und das Alkali Schwefelsäure halten keine Ansteckungsstoffe aus, am allermeisten der Gifte der Maul- und Klauenfauche, von dem man weiß, daß er schon bei 80 Grad nach wenigen Minuten abtödt.

Auch die Annahme, der Organismus unserer Rinder sei infolge der Verabreichung von mit Kunstdünger gedüngtem Futter weniger widerstandsfähig als früher, ist durchaus unzutreffend. Gerade die Kunstdüngung hat den Landwirt in stand gesetzt, durch sachgemäße Behandlung der Felder und Wiesen ein gutes schmackhaftes und hinreichendes Futter den Tieren über Winter zu verabreichen.

Daß aber kräftig und gut ernährte Tiere den Krankheiten und Seuchen viel besseren Widerstand entgegenzusetzen vermögen als mangelhaft ernährte Tiere, ist ohne weiteres klar. In der früheren Zeit, als infolge des Mangels an Futter die Tiere noch durch den Winter „hindurchgehungen“ werden mußten, trat denn auch die Maul- und Klauenfauche in ihrer Wirkung viel verheerender auf, und es sind damals verhältnismäßig weit mehr Tiere infolge ihrer durch Hunger geschwächten Konstitution an dieser Seuche zugrunde gegangen, als dies heutigentags der Fall ist.

Die Bedeutung der Ziegenzucht.

Die Ziege ist nächst dem Rind das älteste Haustier. In Deutschland war sie früher verhältnismäßig mehr verbreitet wie jetzt, sie wurde allmählich von der Kuh verdrängt. Als man vor etwa 30 Jahren zur Erkenntnis ihres hohen Wertes kam, fing man an, die Ziegenzucht zu heben. Dies geschah hauptsächlich durch Einführung Schweizer Zuchtziegen. Einen wesentlichen Anteil am heutigen Stande der Ziegenzucht hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die ihr seit ca. 20 Jahren ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet. Wir hatten im Jahre 1907 ca. 3 1/2 Millionen Ziegen. Nehmen wir an, daß 1/5 hiervon Milchziegen sind und daß der mittlere Jahresertrag pro Ziege 500 Liter beträgt, so würden wir in Deutschland wenigstens mit 1400 Millionen Liter Ziegenmilch zu rechnen haben, die, der Liter zu 10 Pf. angesetzt, einen Wert von 140 Millionen Mark pro Jahr repräsentieren. Hierzu kommen der Wert der pro Jahr geschlachteten 1/2 Millionen Ziegen, nehmen wir diesen nur zu 10 Mark pro Stück an, so ergeben sich 5 Millionen Mark. Der Nährwert der Ziegenmilch entspricht mindestens dem der besten Kuhmilch, sie zeichnet sich vor dieser dadurch aus, daß sie weniger Bakterien enthält und überhaupt gesünder ist. Die Ziege ist viel weniger Krankheiten unterworfen als das Rind. Bekanntlich sind manche Krankheiten durch die Milch übertragbar oder sie beeinflussen doch wenigstens deren Appetitlichkeit im nachteiligen Sinne. Die Ziegenmilch eignet sich sonach mehr als die Kuhmilch zum Rohtrinken, wodurch ihre Verdaulichkeit größer ist. Die Abneigung mancher Leute gegen Ziegenmilch ist auf den sogenannten Bockgeruch zurückzuführen. Dies ist aber nicht eine Folge des natürlichen Tiergeruches, sondern er entsteht durch unsaubere Haltung. Wenn die Ziege so gehalten wird, wie jedes Nutztier gehalten werden muß, nämlich vor allen Dingen sauber, dann riecht auch die Milch nicht, ebensowenig die Butter. Eine Eigentümlichkeit der Ziegenbutter scheint zu sein, daß sie verhältnismäßig schneller ranzig wird als Kuhbutter. Sie muß also frisch weggeessen werden. Dieser Umstand fällt aber nicht wesentlich ins Gewicht, denn es werden naturgemäß immer nur kleinere Mengen Ziegenbutter erzeugt.

Verteilung von gemeinschaftlich bezogenen Düng- und Futtermitteln.

Auf eine an das Eisenbahnministerium gerichtete Eingabe der Agrarischen Zentralstelle wurde derselben die Erledigung zuteil, daß das Eisenbahnministerium in nächster Zeit die generelle Regelung der Frage der Verteilung gemeinschaftlich bezogener Sendungen von Düng- und Futtermitteln an die Vereinsmitglieder beabsichtigt, wobei auf

die zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Landwirtschaft Rücksicht genommen werden wird.

Zum bulgarischen Handelsvertrag.

Infolge des entschiedenen Widerstandes der österreichischen und ungarischen Agrarier gegen die im neuen Handelsvertrag mit Bulgarien zugestandene Einfuhr von 12.000 Stück Ochsen im geschlachteten Zustande zu demselben Zollsätze, welcher bereits früher Rumänien und Serbien bezüglich ihres Fleischfuhrkontingentes vertragsmäßig bewilligt wurde, ist der alte noch in Kraft stehende Meistbegünstigungsvertrag bis 31. Dezember l. J. verlängert worden. Dieser Erfolg muß von uns Agrariern gewiß freudig begrüßt werden. Gott helfe weiter.

Erstattung von Notstandsrefaktien.

Ueber Einschreiten der Agrarischen Zentralstelle hat das Eisenbahnministerium derselben mitgeteilt, daß die k. k. Direktionen bereits vor längerer Zeit angewiesen wurden, den Eingaben um Erstattung von Notstandsrefaktien ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und für deren schnellste Erledigung zuverlässig Sorge zu tragen.

Roggen und Weizen sind unsere Hauptbrotfrüchte: Die Erzielung hoher Erträge ist für die heimische Landwirtschaft von größter Bedeutung, damit sie unabhängig vom Auslande wird. Zur Erreichung dieses Zieles ist eine sachgemäße Düngung unbedingt notwendig. Nach den heutigen Erfahrungen düngt man neben Stallmist pro Hektar mit 400 kg Thomasmehl „Sternmarke“ sowohl zu Weizen als auch zu Roggen. Ohne Stalldünger gibt man 500—600 kg Thomasmehl „Sternmarke“ pro Hektar neben Kali- und Stickstoffdünger.

Derftliches.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[* **St. Peter in der Au.** (Gründungsfeier des Männergesangvereins.) Der Männergesangverein St. Peter in der Au feierte kürzlich unter gütiger Mitwirkung des Männergesangvereines Liedertafel Haag N.-D. sein zehnjähriges Gründungsfest. Das Wetter war prächtig und der Besuch von auswärtig sehr zufriedenstellend. Insbesondere die Sänger der Liedertafel Haag hatten sich in stattlicher Anzahl mit ihren beiden Chorleitern Franz Loidl und Andreas Winter eingefunden. Ferner waren Gäste aus fast allen umliegenden Orten erschienen, während der Besuch der Bewohner von Markt St. Peter in der Au bedauerlicherweise zu wünschen übrig ließ. Auch der Ehrenchorleiter des Vereines Herr Bezirksrichter Julius Urban samt Frau Gemahlin aus Enns war zu dem Feste herbeigekommen. Das im geräumigen und festlich geschmückten Saale der Gasthofbesitzerin Frau Marie Schmid abgehaltene Festkonzert wurde von dem vortrefflich geschulten Hausorchester unter Leitung des Vereinschorleiters Julius Strasser mit dem Marsche „Kunst und Natur“ von Schrammel und der Ouvertüre „Stradella“ von Flotow eingeleitet. Beide Musikstücke wurden sehr hübsch zum Vortrage gebracht und dem Orchester zahlreicher Applaus zu teil. Hierauf hielt der Vereinsvorstand Herr Landesgerichtsrat Dr. Frisch eine herzliche Glückwunschanrede, worin er insbesondere der

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wotho.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Wie hatte da ihr Herz gebebt und wie hatte sie mit sanften Worten den Freund gebeten, ihr und den Eltern nicht zu zürnen. Wie hatte sie schwermütlich lieb zu ihm gesprochen, des eigenen Wehes in der Brust nicht achtend, und wie hatte sie mit sanfter Hand versucht, Sören Nielsen wieder auf den rechten Weg zu leiten. Und als er unter ihren sanften Worten immer stiller und gefasster wurde, als er hörte, wie sie von ihren Kindern und von der Lebensaufgabe sprach, die sie an den Kindern erfüllen müsse, da hatte er wie zum Segen die Hand auf ihren Scheitel gelegt und leise gesagt: „Ich verzeihe Dir, Antje, Du trägst vielleicht noch schwerere Bürde als ich. Möchte Dir das Leben leicht werden, das Du mir so schwer gemacht.“

Und sie hatte seine blassen, müden Hände mit ihren Küffen und Tränen beneht. Und in allem Schmerz und in allem Leid hatte sie doch die Gewißheit ihrer Seele getöstet: Er wird genesen. Er wird doch noch glücklich sein, du hast dein Lebensglück nicht umsonst daran gewagt. Sören Nielsen wird auf den Höhen wandeln und du ganz daneben im stillen, vergessenen Tal.

Dann war das Schreckliche, das Unbegreifliche geschehen. Sören Nielsen hatte am Roten Kliff sein schreckliches Ende gefunden, und ihr erster Gedanke war der, den ja auch die anderen sagten: Er hat sich selber hinabgestürzt. Du, du trägst die Schuld an seinem Tod, bis langsam, grausam der Verdacht in ihr aufstieg, der Mann, der Vater ihrer Kinder sei es gewesen, der Sören Nielsen hinunter stieß ins Meer.

Wie sie dieser grausame, dieser wahnsinnige Verdacht

martete und hezte! Sören Nielsen war sie es schuldig, seinen Mörder der gebührenden Strafe zu überlassen, die unschuldigen Augen ihrer Kinder aber forderten, daß sie schwieg. So wagte sie nicht, den Schleier zu lüften von dem tiefen Geheimnis, das außer ihr nur noch einer wußte, der Mann, dessen Treue und Sorge sie von frühesten Jugend an umhegt, dessen sorgende Freundschaft sie immer geüßt, und zu dem sie auffah wie zu dem Größten, dem Erhabensten, den sie gekannt.

Er würde, wenn der gräßliche Verdacht sich als wahr bestätigte, doch Henning Rinkens nicht verraten. Ihretwegen, das wußte sie, würde er es nicht tun, wenn ihn auch die Freundschaft für Sören zum Handeln drängte.

Und während sie an Geert von Rankau dachte, da überkam es sie süß und wohlthig, als müßte sie ihr schmerzhaftes Haupt an seiner Brust bergen, als müßte sie vertrauensvoll in seinen Schutz flüchten, als könnte nur er, er sie erlösen aus aller Pein. „Seine Freundschaft ist wie ein Fels“, dachte sie mit einem stillen Lächeln, „ihm will ich meine Kinder anvertrauen, wenn die Wogen über mir und Rinkens zusammenschlagen. Geert von Rankau wird meine Kinder nicht verlassen.“

Immer ruhiger, immer freudiger wurde sie. Sie wollte zurück nach Vist in ihr stilles Haus. Gleich morgen. Wenn Henning Rinkens heim kam, sollte er sie und die Kinder finden. Sie war ja überdies, ihre Furcht. Hennings war wild, leichtsinnig, jähzornig, aber schlecht, wirklich schlecht war er nicht. Er hatte sie mißhandelt und sie gekränkt, er hatte sie betrogen und er war ihr nicht treu gewesen — Antje schauderte, wenn sie an die rote Ofedachte von der man erzählte, daß sie Hennings Geliebte sei — aber so schlecht konnte er ja nicht sein, daß er bei dem Leben seiner eigenen Kinder die Tat ableugnete, wenn er sie doch begangen.

Nein, so schlecht konnte ja fast der Verworfenste nicht sein. Sie wollte zurück nach Vist. Immer wollte sie dort sein in Hennings Nähe, um zu erforschen, ob die furchtbare Schuld seine Seele drückte. Hatte er sie be-

gangen, so sollte er an ihrer Seite büßen und sie mit ihm. War er unschuldig, dann wollte sie geduldig sein, Mißhandlungen ertragen und selig sein, daß ihre Kinder nicht die Augen zu Boden schlagen brauchten, wenn man von ihrem Vater sprach.

Eine tiefe, innere Freudigkeit kam über Antje. Lächelnd hörte sie zu, wie Jungles süße Stimme ihren Ruben unten in den Schlaf sang, und wie Karlinkens helles Geplauder zu ihr herauf drang. Wie reich war sie doch noch, wie reich!

Plötzlich blickte sie hinab in den Garten, dessen Bäume schwer voll reicher Früchte hingen. War das nicht der Kapitän Tamen, der so breitspurig den schmalen Weg zum Pastorat herauf kam? Was mochte er wollen?

Eiligst ging Antje hinab. Der Pastor war mit seiner Sonntagspredigt beschäftigt und die Pastorin war nach Westerland gefahren.

Ein beklemmendes Angstgefühl legte sich plötzlich auf Antjes Brust.

Sie stand in dem weiten Mittelgang des Hauses, und sie hatte das Gefühl, als müßte sie durch die breite Tür dort nach der großen Küche, die, wie in so vielen Friesenhäusern, im Sommer als Empfangsraum diente.

Die roten Floren (Fliesen) leuchteten wie rotes, frisch- quellendes Blut.

„Et, guten Dag ooch, Frau Antje,“ lachte Kapitän Tamen, indem er in die Küche trat und gierig die hintere Herdwand, die mit weißen, köstlich bemalten „Eiters“ (Kacheln) belegt war, studierte, „ist der Herr Pastor daheim?“ „Der Vater ist mit seiner Predigt beschäftigt, Herr Kapitän. Habt Ihr einen Auftrag, so will ich ihn gern ausrichten.“

„Natürlich, wenn man schon mal zum Pfaffen kommt, so hat er andere Dinge vor,“ polterte der Kapitän. „Nee, meine Liebe, so haben wir nicht gewettet. Der Gottesmann muß ran, ich habe mit ihm zu reden. Also macht Euch davon und ruft ihn herbei. Ich werde inzwischen mal hier einen genehmigen.“

großen Verdienste des Ehrenchormeisters Herrn Julius Urban gedachte, welcher den Verein auf die heutige Stufe seiner Leistungsfähigkeit gebracht hatte. Auch hob er schließlich das Entgegenkommen des Nachbarvereines Liedertafel Haag hervor, welcher unserem Vereine jederzeit treu zur Seite stand. Anschließend beklüdwünschte der Vorstand der Liedertafel Haag Herr Cafetier Karl Bilek den Männergesangsverein St. Peter in der Au zu seinem Gründungsfeste und dankte in herzlichen Worten dem Vorredner für die der Liedertafel Haag entgegengebrachten Sympathien. Nun wurde von beiden Vereinen teils gemeinsam teils einzeln eine große Anzahl von Männern vorgetragen, die ungemessen Beifall ernteten. Insbesondere der Gesangschor „St. Michel“ von Karl Lafite wurde besonders kraftvoll und markig gebracht und erzielte einen tosenden Beifallssturm. Den Schluß des Festprogramms machte der flotte Marsch „Soldatenleben“ von Schmeling. Das anwesende Publikum, welches durch die dargebotenen Leistungen der wackeren Sänger vollauf befriedigt wurde, unterließ sich noch einige Zeit in fröhlichster Stimmung. Nach herzlicher Verabschiedung von den wackeren Haager Sängern und dem allseitigen Wunsch auf ein fröhliches Wiedersehen beim zwanzigjährigem Jubelfeste schloß die glänzend verlaufene Feier.

(Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Wahlen in der Gemeinde Markt St. Peter in der Au ist folgendes: Zum Bürgermeister wurde einstimmig Herr Johann Ott, Kaufmann und Hausbesitzer gewählt. Zum ersten Gemeinderat wurde gewählt Herr Franz Klein, Sparkasse-Direktor, zum zweiten Gemeinderat Herr Dr. Franz Karel, Notar und zum dritten Gemeinderat Herr Ignaz Dürrer, Realitätenbesitzer und Fabrikant. Der bisherige Bürgermeister Herr Johann Fellner hatte vor der Wahl erklärt, keine Wahl als Bürgermeister mehr anzunehmen. Das Wahlergebnis wurde seitens der Bewohnererschaft mit allgemeiner Freude begrüßt, da der neue Bürgermeister ein strammer und intelligenter deutscher Mann ist, welcher gewiß mit seiner ganzen Kraft die Interessen der Gemeinde auf das Beste zu fördern bestrebt sein wird. Als Beiräte gehören der neuen Gemeindevertretung an die Herren: Franz Stollhofer, Buchhalter, der bisherige Bürgermeister Johann Fellner, Karl Dornaus, Gasthofbesitzer, Johann Stöger, Realitätenbesitzer und Zementwarenfabrikant, Franz Hochleitner, Bezirksoberstraßenmeister und Hausbesitzer, Josef Krüger, Kaufmann und Vorstand der Marktkommune St. Peter in der Au, Johann Fellner, Kaufmann und Hausbesitzer und Franz Moser, Uhrmacher und Hausbesitzer. Erfahrmänner sind die Herren: Karl Reiter, Gasthofbesitzer und Fleischerhauer, Dr. Karl Wittwar, Gemeindefeind, Josef Krottenböck, Erzeuger moussierender Getränke und Hausbesitzer, Klemens Klein, Kaufmann, Gasthof- und Realitätenbesitzer, Anton Röck, Hausbesitzer und Waldausscher und Karl Altrichter, Hausbesitzer.

(Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Wahlen in der Gemeinde Dorf St. Peter in der Au ist folgendes: Zum Bürgermeister wurde einstimmig Herr Ferdinand Schörghuber, Besitzer des Gutes Gehinghof, welcher bereits 20 Jahre an der Spitze der Gemeinde steht, wiedergewählt. Zum ersten Gemeinderat wurde Herr Josef Bernbl, Gutsbesitzer am Schenkhof, zum zweiten Gemeinderat Herr Johann Weindlmayer, Gutsbesitzer am Preehof, zum dritten Gemeinderat Herr Franz Molterer, Gutsbesitzer am Unterpanholz, und zum vierten Gemein-

rat Herr Ferdinand Grestenberger, Gutsbesitzer in Hochstraß, ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als Beiräte gehören der neuen Gemeindevertretung an die Herren Wirtschaftsbesitzer: Johann Fehring in Oberau, Johann Sturm in Inzinghof, Michael Steger in Untergasseneck, Pius Sonnleitner in Holz, Sebastian Schörghuber in Krafl, Karl Kirchwegger in Kabl, Johann Schörghuber in Hirn, Karl Mayer am Klaffnergut, Heinrich Ragberger in Döberleiten und Josef Lausermaier in Rottenbichl. Als Erfahrmänner die Herren Wirtschaftsbesitzer: Franz Riener in Frankenslehen, Roman Mayerhofer am Urlegut, Franz Halbmayr am Weidingergut, Michael Schmidbauer in Großschachen, Franz Wimmer am Schublut, Leopold Ritt in Oberschachen, Georg Losbichler in Unterholz, Leopold Kagler in Froschau und Stefan Rödlinger, Besitzer der Teufelsaumuhle.

(* Oberaschbach. (Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Wahlen in die Gemeindevertretung ist folgendes: Zum Bürgermeister wurde einstimmig Herr Karl Reitbauer, Wirtschaftsbesitzer in Fimbach, wiedergewählt; zum ersten Gemeinderat wurde Herr Karl Ulich, Wirtschaftsbesitzer in Wegleiten und zum zweiten Gemeinderat Herr Ignaz Schlögelhofer, Holzhändler und Realitätenbesitzer in Gerersdorf (neu) gewählt. Als Beiräte gehören der neuen Gemeindevertretung an die Herren Wirtschaftsbesitzer: Johann Ziervogel in Perichshof, Paul Mayrhofer in Oberaschbach, Franz Kirchwegger in Böllleiten, Karl Ziervogel in Feizing und Johann Hehenberger in Schmidleithen. Als Erfahrmänner die Herren Wirtschaftsbesitzer: Josef Strohmaier in Gohberg, Karl Gugler in Edla, Franz Reitbauer in Oberaschbach und Josef Grubhofer.

(* Meilersdorf. (Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Wahlen in die Gemeindevertretung ist folgendes: Im 3. Wahlkörper: Josef Sturm, Ökonom in Hinterhub (neu), Johann Halbmaier, Ökonom am Wimbauengut (neu), Karl Gugler, Ökonom am Holznergut und Peter Kamerhofer, Ökonom in Danzelwim, zu Gemeindebeiräten; Franz Ziervogel, Gasthausbesitzer und Peter Benzendorfer, Tischlermeister, zu Erfahrmännern. Im 2. Wahlkörper: Der bisherige Bürgermeister Franz Halbmaier, Ökonom in Almöfen, Franz Siedlmaier, Meier in Dorf (neu), Karl Pfaffeneder, Ökonom in Stroß (neu) und Josef Gugler, Ökonom in Zinkhof (neu), zu Gemeindebeiräten; Mathias Kirchwegger, Ökonom in Kleinschachen und Michael Fröschl, Meier in Meilersdorf, zu Erfahrmännern. Im 1. Wahlkörper: Stefan Wieser, Ökonom in Nennersdorf, Leopold Naghofer, Ökonom in Zinkhof, Josef Wieser, Ökonom in Großmühl und Franz Blumauer, Ökonom in Krottenbach, zu Gemeindebeiräten; Leopold Kirchwegger, Ökonom in Schleindlhof und Ferdinand Haussteiner, Ökonom in Stroß, zu Erfahrmännern.

(* St. Johann in Engstetten. (Gemeindevahlen.) Bei der Gemeindevahlen wurden folgende Herren gewählt: Im 3. Wahlkörper: Der bisherige Bürgermeister Josef Tempelmeier, Ökonom in Haghof (einstimmig), Franz Wagner, Ökonom in Winkling und Josef Schörghuber, Ökonom in Grabenschwaig, zu Gemeindebeiräten; Stefan Michelmeier, Ökonom am Luergut und Franz Schausler, Ökonom am Unter-Madlhof, zu Erfahrmännern. Im 2. Wahlkörper: Engelbert Pfaffenbichler, Ökonom in Obergrub, Josef Feigel, Ökonom in Ober-Madlhof (neu) und Ignaz Schlögelhofer, Ökonom in Schagenhub, zu Gemeindebeiräten; Stephan Wimmer, Kaufmann und Gasthofbesitzer und Franz

Schönauer, Bäckermeister und Gastwirt, zu Erfahrmännern. Im 1. Wahlkörper: Josef Haas, Ökonom in Dirnberg, Michael Stöckler, Ökonom in Scheidelberg und Georg Bernbl, Ökonom in Bruckschwaig, zu Gemeindebeiräten; Michael Wagner, Gasthausbesitzer in Haghof und Franz Stibighofer, Ökonom in Mitter-Wörth, zu Erfahrmännern.

(* Krennstetten. (Gemeindevahlen.) Bei der Gemeindevahlen wurden folgende Herren gewählt: Aus dem 3. Wahlkörper: Leopold Michlmaier, Ökonom am Mayrgut, Ludwig Wagner, Gasthof- und Realitätenbesitzer und Landtagsabgeordneter und Johann Hallmayer, Ökonom in Hendlweg, zu Gemeindebeiräten; Johann Innsprucker, Ökonom und Leopold Weichinger, Hausbesitzer, zu Erfahrmännern. Aus dem 2. Wahlkörper: Michael Schmidbauer, Ökonom in Großmarkstein, Leopold Stöger, Ökonom in Schwabenöb, und Franz Wagner, Ökonom am Wegerbauergut, zu Gemeindebeiräten; Franz Hold, Ökonom in Pesendorf und Franz Aigner, Gastwirt in Krennstetten, zu Erfahrmännern. Aus dem 1. Wahlkörper: Der bisherige Bürgermeister Karl Ueberlacker, Ökonom in Kappelberg, Josef Fraubaumer, Ökonom in Oberhainbuchen, und David Fladenegger, Hausbesitzer in Krennstetten, zu Gemeindebeiräten; Leopold Moser, Ökonom am Wimbauergute, und Michael Ueberlacker, Ökonom in Demel, zu Erfahrmännern.

(* Weistrach. (Allerhand.) Am 19. d. M. wurde Herr Johann Sommer, Auszugsbauer vom Kaisergrut am Plattenberge, zu Grabe getragen. — Herr Johann Hiebl, Bauersohn vom Altmeyer in Weistrach und einst Wirt in Krostendorf, Gemeinde Haag, hat von Herrn Adalbert Weninger das Wirtshaus in Goldberg in hiesiger Gemeinde käuflich erworben. — Der ehemalige Besitzer des Wagnerbergergutes, Herr Einzelbert Nußbaumer, wird demnächst mit Frau Rosina Hochtrafer, Witwe nach dem verstorbenen Schneidermeister und Hausbesitzer Hochtrafer im Orte, den Bund der Ehe schließen. — Gestorben ist der seinerzeitige Besitzer des Schachbauergutes in Haag Herr Badhofer, der jetzt privat beim Wirtl sich aufhielt. — Am 30. d. M. feiert Hochw. Herr Josef Panholzer, Sohn des Wirtschaftsbesizers Panholzer vom Buchinger, in der hiesigen Pfarrkirche seine Primiz. — Primizprediger ist Hochw. Herr Johann Niedermayr, Kooperator in Stein a. d. Donau. Die Festtafel findet in Leitners Gasthaus statt.

(* St. Michael a. Bruckbach. (Hochzeit — Besitzwechsel.) Am 15. d. M. vermählte sich Herr Johann Stieblehner, Bauersohn vom Hause Kaltmaier in St. Michael, mit Fräulein Maria Zeitlhofer, Hausbesitzerstochter von Seitenstetten, in der Stiftskirche zu Seitenstetten. Die jungen Eheleute kauften sich das Haus Nr. 24 in St. Michael Nr. 24 um 18.800 K.

Aus Haag und Umgebung.

*** Haag. (Sitzung des Gemeindeausschusses.) Bei der am 26. Juni d. J. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn Johann Kaiserreiner abgehaltenen Sitzung des Gemeindeausschusses Haag N. De. waren 19 Gemeindevertreter anwesend. Der von dem Vorsitzenden vorgelegte Rechnungsabschluss der Gemeinde über das Jahr 1911 wurde einseitig genehmigt. Die Einnahmen betragen 68.805,18, die Ausgaben 67.204,78, der Kassarest 1600,40 K. An Jagdpachtzahlung wurden 3900 K. eingehoben und der gleiche Betrag an der Um-

Er schritt ohne Umstände zu der „Buddelen“, auf der das köstliche, alte Teegeschirr des Hauses und die Rumflasche prangten. Als wäre er zu Hause, goß er sich ein großes Glas Rum ein und trank es in einem Zuge aus.

„Nichts für ungu“, entschuldigte er sich, als er Antjes Befremden wahrnahm, „aber der weite Weg macht durstig.“

Antje ging, ohne ihn eines Wortes zu würdigen, hinaus, den Pastor herbeizurufen.

Der kam mit einem ängstlichen, gespannten Ausdruck im Gesicht, denn seit die Frau des Kapitäns gestorben, hatte er Tamen noch nicht im Pastorat und auch nicht in der Kirche gesehen.

„Womit kann ich Euch dienen, Tamen?“ fragte der Pastor milde. „Wollt Ihr nicht herüber in meine Stube kommen?“

„Nee, nee,“ wehrte der Kapitän und ließ sich ohne Aufforderung in dem alten Sorgenstuhl des Pastors nieder, der neben dem Herd in dem sogenannten „Hörn“ stand. Dann blickte er sich behaglich um, als wollte er sich hier recht ausruhen und schmunzeln, als er ein paar alte Stofedegen aus des Pastors Studienzzeit gewahrte, die gekreuzt an der Wand hingen:

„Lange Swerten an de Siden,

Tinnen Tellers an de Wand,

Dat is't Wapen van heel Westfreesland.“

sagte er gemächlich. „Ja, mein lieber Herr Pastor, dat is nun woll all so'ne Sach. Wollt Ihr nich de junge Fru mal wieder rin rufen? Für sie is et ooch, was ich Euch bringe.“

„Antje, Antje,“ rief der Pastor.

Nun war Antje doch auf die Dreschdiele geflüchtet. Mit verstörtem Gesicht kam sie näher. Ihr graute vor dem Manne, der sich da mit so brutaler Selbstgefälligkeit in dem „Grootvaderhörn“ breit machte.

„Du sollst da bleiben, Antje,“ mahnte der Pastor.

„Der Kapitän möchte auch mit Dir reden.“

Antje sah ihren Pflegevater erschreckt an, der aber

winkte ihr beschwichtigend zu und sagte: „Nennt Euer Anliegen, Kapitän. Ich bin heute sehr beschäftigt. Kann ich aber Euch dienen, so soll es gern geschehen.“

„Das ist noch ein Wort, Kreuzbomben, Dunnerlitzken, Ihr, Pastor, seid mein Mann. Nun paßt mal auf. Was ich weiß, das weiß keiner, aber Euch will ich es sagen, wenn Ihr mir versprecht, fein stille zu sein. Meine Ose will nämlich heiraten.“

Antje schrie laut auf, so daß sie der Kapitän ordentlich amüsiert anfaß.

Der Pastor schüttelte sein weißes Haupt.

„Ja,“ fuhr der Kapitän Tamen fort, „einen vornehmen Mann, wie es sich für meine Ose schickt. Ihr sollt sie zusammengeben, Pastor, bald. Ose war krank, seitdem sie aber weiß, daß es ernst ist mit der Heirat, singt und lacht sie den ganzen Tag. Ihr wißt ja nun“

— hier nahm der Kapitän doch einen Anlauf, „welches nichtsnutzige Zeug die Leute hier über mein armes Kind reden. Es ist natürlich alles Verleumdung, der reine Neid. Na, und da wollte ich denn sagen, daß Ihr, wenn Ose an den Altar tritt, mal den Leuten ein wenig die Mäuler stopft und ihr eine feine Traureden haltet.“

„Und darum seid Ihr hierhergekommen?“ fragte der Pastor Knut Nielsen, sich steif aufrichtend. Wollt Ihr das Aufgebot bestellen?“

Das rote Gesicht des Kapitäns färbte sich noch einen Schein dunkler.

„Das ist es ja eben,“ grollte er, „es sind da allerhand Schwierigkeiten. Baron von Rangau glaubt mir nämlich nicht, daß ich Geschäfte mit seinem Vater hatte, trotzdem ich ihm die Beweise vorlegte. Ihr, Pastor, wißt das ja am besten. Ihr sollt es bezeugen, dann soll die Sache vergessen sein.“

Antje hatte bei Nennung des Barons plötzlich beide Hände auf die Brust gepreßt. Mit wirren Augen sah sie von dem Kapitän zu dem Pflegevater, der mit entsetztem Gesicht zu dem Kapitän hinüber starrte und kein Wort der Erwiderung fand.

„Antje, laß uns allein,“ bat er tonlos.

Der Kapitän schlug mit der Faust auf den Tisch, der dem „Hörn“ zur Seite stand, daß die vielen „Köpjes“ darauf laut aneinander klirrten.

„Sie bleibt,“ donnerte er, „denn sie hat auch mit der Sach' zu tun.“

Antje schloß die Augen. Die ganze Küche drehte sich plötzlich mit ihr im Kreise.

Es war doch wohl gar nicht möglich. Baron Geert und die rote Ose? Nein, der Kapitän war betrunken. Was sprach er von Geschäften? War es nicht, als wollte er einen Zwang durch irgend etwas auf den Baron ausüben? Und wie merkwürdig ihr der Vater erschien? Ganz blaß war sein sonst so frisches Gesicht, und wie fiel ihm das weiße Haar in die Stirn.

„Ein Gottesmann,“ bemerkte der Kapitän mit Nachdruck, „is der nächste dazu, die Wahrheit zu sagen, und wenn er davon abweicht, so hat ihn der Satan zuerst beim Schlafittchen, denn ihm bekommt es ganz anders, als unsereinem, wenn er mal'n bißchen was flunkert, das geht gegen sein Geschäft, also sträubt Euch nicht länger, Pastor, und legt dem Baron gegenüber Zeugnis ab, daß ich die Wahrheit gesagt. Wollt Ihr nicht, dann werdet Ihr es laut und öffentlich bezeugen müssen, so wahr ich Klaus Tamen heiße. Und diese da,“ fügte er auf Antje deutend hinzu, „soll auch bezeugen, daß es nicht wahr ist, was die Leute von Henning Rinkens und Ose sagen. Wenn sie sagt, daß es törichtes Gerede ist, sie die Fru von dem Keel, dann wird man es doch gewiß glauben.“

„Und wenn ich mich weigere, Herr Kapitän? Wenn ich es in die ganze Welt hinausschreie, daß es Sünde, himmelschreiende Sünde ist, die Eure Tochter an mir begangen, und daß ich das nicht dulden werde, daß ein ehrlicher Mann sie in sein Haus aufnimmt, sie, die daran schuld ist, daß meine Kinder einen Vater haben, der ihnen nicht klar in die Augen sehen kann,“ rief Antje entriestet, „was würdet Ihr dann tun, Herr Kapitän?“

(Fortsetzung folgt.)

lage der Grundbesitzer in Abrechnung gebracht. Der Mietzinsvertrag der Häuser Nr. 48, 50 und 80 belief sich auf 3463-27, die Bierumlage auf 5835-89, der Umlagen- und Umlagenrückstand-Eingang auf 13.322-58 K. Für das Straßenwesen wurden 6668-64 K ausgegeben und für die in den letzten Jahren erbauten Bezirksstraßen und den Lembacher Brückenbau an Subventionen 3080 K eingenommen. Die Abrechnung der Naturalverpflegsstation wies 2991-71 K an Eingängen und 4325-71 K an Ausgaben aus. Für Sanitäts- und Veterinärangelegenheiten wurden 1867-58 K ausgegeben. Das Amtsgebäude-Baulehen betrug zu Beginn des Jahres 1911 202.000—, die Verzinsung 8080 K, rückgezahlt wurden 2000 K. — Dem Bürgermeister wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer, der Gemeinderäte Johann Kreismayr und Josef Nagelshaffer der Dank für seine Mühewaltung und die genaue Rechnungsführung ausgesprochen. Auch die Abrechnung über das Versorgungshaus wurde vorgelegt und genehmigt. Der Vorsitzende legte dann den Entwurf einer neuen Feuerlöschordnung vor und es wurde demselben zugestimmt. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde ferner beschlossen bei der Post- und Telegraphendirektion die Errichtung einer Postautomobillinie Steyr-Haag-Strengberg-Wallsee anzustreben.

***** Haag, N.-De. (Südmarkversammlung.)**
Am Donnerstag, den 18. d. M. fand im Gasthaus des Herrn Stefan Bösl ein Südmarkabend statt, welcher einen guten Besuch aufwies und einen schönen Verlauf nahm. Auch eine Anzahl national fühlender Bauern hatte sich eingefunden, trotzdem die Entzeit für solche Veranstaltungen nicht günstig ist. Der Obmann der Südmarkortsgruppe Herr Notar Robert Senkowsky begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf dem Wanderlehrer der Südmark, Herrn Gustav Maschke, das Wort. Der Redner führte aus, daß der nationale Kampf ein großer, wirtschaftlicher, sozialer geworden ist. Je mehr die Gegner in unserem Gebiet Raum gewinnen, desto mehr verlieren wir Grund und Boden und desto mehr werden unsere Gewerksleute, Beamte, Lehrer usw. in ihrem Fortkommen gehindert. Die Südmark, die größte, deutsche Volksorganisation in den Alpen und Donauländern bestrebt sich, dieser Zurückdrängung unseres Volkes entgegenzuwirken. Dazu sei es nötig, alle verfügbaren Volkskräfte in den Dienst der Volkssache zu stellen. Die Südmark sucht nicht nur den deutschen Besitz zu erhalten, sondern auch verloren gegangene Orte wieder für unser Volkstum zurückzugewinnen und hat insbesondere in der Steiermark schon gute Erfolge erzielt. Er schloß seine trefflichen und von den Versammelten mit regem Interesse entgegengenommenen Ausführungen mit dem Worte Kernstücks: „Südmark, wirke, walte, wehre, daß kein Feind Dir je verfehre deutsches Land und deutsche Ehre!“ Herr Notar Robert Senkowsky dankte dem Redner herzlich und forderte die Anwesenden zu opferwilliger Unterstützung der Südmark auf. Am Schluß des Abends gab Herr Gustav Maschke noch verschiedene ernste und heitere Vorträge in sehr gelungener Weise zum Besten und erntete hierfür lebhaften Beifall.

***** Haag N.-De. (Unfall eines Maurerpolieters.)** Beim Bau des neuen Schulgebäudes in Behamberg, welcher vom hiesigen Maurermeister Herrn Stefan Weinberger ausgeführt wird, ereignete sich am Montag, den 15. d. M. ein sehr bedauerlicher Unfall. Der Maurerpolier Johann Mayr befand sich gerade am höchsten Teile des Gerüstes, als ein Pfosten unter seinem Tritte nachgab. Mayr stürzte aus einer Höhe von acht Metern ab. Während des Falles gelang es ihm zweimal, das Gerüst zu ergreifen, und wenn er dadurch auch den Sturz nicht zu hindern vermochte, so wurde doch die Wucht desselben etwas abgeschwächt. Trotzdem erlitt er schwere Verletzungen. Der Gemeindefeldarzt von Behamberg, Herr Höllinger, legte dem Verunglückten, der zwei Rippen gebrochen und vielleicht auch innere Verletzungen erlitten hat, einen Verband an. Auf Mayrs Wunsch wurde die Rettungsabteilung der freiwilligen Feuerwehr Haag avisiert, welche ihn unter der Leitung ihres Obmannes, des Herrn Cafetier Karl Bilek, mittels des Rettungswagens von Behamberg nach Haag überführte und in seine im Amtsgebäude befindliche Wohnung brachte.

(Von der Südmarkortsgruppe.) Kürzlich hielt die hiesige Ortsgruppe der Südmark ihre Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr Notar Robert Senkowsky, leitete dieselbe nach erfolgter Begrüßung der erschienenen Mitglieder mit einer eingehenden Darlegung des Wirkens der Südmark ein und bemerkte, daß auch einem bedrängten Volksgenossen unserer Gegend seitens der Hauptleitung eine namhafte Unterstützung gewährt wurde. Viele unserer Volksgenossen müssen leider erst zu Deutschen gemacht werden. Die n.-ö. Landes-Lebens- und Rentenanstalt in Wien hat an Tschechen vollständig tschechische Polizisten ausgestellt und die ebenfalls unter der Kontrolle des n.-ö. Landesauschusses stehende Landes-Hypothekenanstalt in Wien hat zum Verkauf gelangende niederösterreichische Güter in tschechischen Blättern annonziert. Der n.-ö. Bauernbund, an dessen Spitze Josef Stöckler, n.-ö. Landesauschuß, steht, hat noch nie gegen den Verkauf deutscher Bauerngüter an Tschechen Stellung genommen. Die Ortsgruppe wird sich bestreben, auf die Bevölkerung durch Flugchriften und öffentliche Anschläge aufklärend einzuwirken. Die von wärmster Liebe für das Volk zeugenden Ausführungen des Redners wurden mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Nun erfolgten noch die Berichte des Schriftführers, des Herrn Steuer-

amtskontrollors Markus Piger und des Zahlmeisters, des Herrn Notariatskandidaten Dr. Bertold Englisch. Die Ortsgruppe zählte 1911 113 Mitglieder und zwar 4 Arbeiter, 2 Ärzte, 26 Bauern, 21 Beamte und Lehrer, 29 Gewerbetreibende, 2 Kaufleute, 2 Studenten und 16 Frauen und Mädchen. Der Barbestand betrug 48 K, die Einnahme 328 K, sodaß an die Hauptleitung 376 K abgeführt werden konnten. Die Herren Offizial Andreas Winter und Lehrer Ferdinand Schlager prüften die Rechnungen und es wurde dem Kassier auf ihren Antrag der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Die Neuwahl der Ortsgruppenleitung ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Amtswalter und zwar der Herren: Notar Robert Senkowsky als Obmann, Kontrollor Markus Piger als Schriftführer, Wirtschaftsbesitzer und Gemeindevorstand Michael Ströbiger als Stellvertreter, Dr. Bertold Englisch als Zahlmeister, Privatier Franz Lugmayr als Stellvertreter. Nur an Stelle des bisherigen Obmannstellvertreters Josef Nagelstrasser wurde über dessen Antrag Herr Franz Kreismayr, Meier zu Bernersdorf, gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden wieder die Herren Ferdinand Schlager und Andreas Winter, zu Gauboten die Herren Robert Senkowsky und Gustav Pohl bestimmt. Nachdem noch mehrere Fälle von beabsichtigten Hausankäufen in unserer Gegend durch Slaven zur Kenntnis der Versammlung gebracht und die geeigneten Gegenmaßnahmen besprochen worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Sommerkonzert der „Liedertafel“.) Am Sonntag, den 14. d. M. nachmittags fand im Gastgarten des Herrn Hans Dobner bei herrlichem Wetter das diesjährige Sommerkonzert der hiesigen „Liedertafel“ statt. Das Konzert, das sich eines zahlreichen Besuches nicht nur aus Haag selbst, sondern auch aus den benachbarten Orten, insbesondere aus St. Peter, St. Valentin und Weistrach, erfreute, nahm einen den gehobten Erwartungen voll entsprechenden Verlauf. Die Vortragsreihe begann mit dem flott gespielten Marsch „Don César“ von R. Dellinger, woran sich die Ouvertüre „Die Italienerin in Algier“ von G. Rossini anschloß. Nicht weniger Beifall erlangten die nun folgenden Männerchöre „Muttersprache“ von Hr. Hegar und „Wie's daheim war“ von Gustav Wohlgenuth. Sodann kam wieder das Streichorchester an die Reihe, das zwei Lieder von Franz Schubert, „Am Meer“ und „Ständchen“, zum Vortrag brachte; das Flügelhornsolo blieb in beiden Liedern Herr Josef Artmayr. Den Schluß der ersten Abteilung bildeten zwei Männerchöre „Aus der Jugendzeit“ von R. Radecke und „Rosenfrühling“ von Hugo Jüngst. Die zweite Abteilung wurde eingeleitet durch zwei Streichorchesternummern, „Neues Leben“ von Karl Komzak und die „Ungarischen Tänze“ von Johann Brahms. Darauf folgten ein Volkslied, „Die drei Rößlein“ von Friedrich Silcher, dann der „Luxemburg-Walzer“ von Franz Lehár und zwei Männerchöre, Frühling am Rhein von Simon Breu und „Bitterrolf im Lager vor Alcon“ von Richard Hagen. Die Schlußnummer war das Studentenlieder-Potpouri von Josef Strizko. Sowohl der Männerchor der Liedertafel als auch das Hausorchester derselben, das durch Frau Berta Bäumard (Violine), Fräulein Grete Bachrich (Klavier), Fräulein Minna Winter (Harmonium), Herrn Schuldirektor Johann Tippl (Baßgeige) und Herrn Emmerich Artmayr (Schlagwerk) als Gäste verstärkt war, verdienen für ihre Vorträge, deren Leitung den bewährten Chorleitern, den Herren Lehrer Franz Voldl und Steueroffizial Andreas Winter, oblag, uneingeschränkte Anerkennung und errangen auch mit jeder Nummer lebhaften Beifall.

(Sparkasse.) Der Stand der Einlagen der Sparkasse Haag betrug mit Beginn des Jahres 1912 7.025.960-25 K, die Zahl der Einleger 3839. Im ersten Halbjahre wurden von 1186 Parteien 531.065-48 K eingelegt und von 869 Parteien 455.154-39 K behoben. Neu eingelegt wurden von 264 Parteien 259.241-51 K, gänzlich behoben von 184 Parteien 192.726-11 K. Die zugesprochenen Zinsen beliefen sich auf 138.650-37 K. Die Zahl der Einleger betrug demnach mit Ende Juni 3919, der Einlagenstand 7.240.521-71 K. Auf Hypotheken hafteten mit Beginn des Jahres 4.358.153 K aus. Zurückgezahlt wurden 86.920 K, gegeben 225.726 K (+ 138.806); der Stand der Darlehen betrug also mit Ende Juni 4.496.959 K. Der Einlagezinsfuß beträgt 4%, der Hypothekenzinsfuß 4 1/2%.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Bester Erfrischungstrunk

MATTONI'S

GISSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

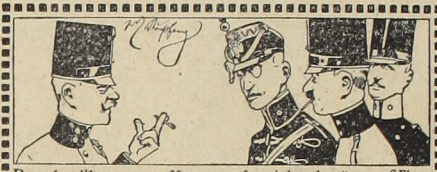
Korbbrand

Reinheit des Geschmackes, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus beibehalt.

Braut-Seide von K 1,35 per Meter an in allen Farben. **Arante und schon verrollt ins Haus geliefert** Reiche Musterwahl umgehend **S. iden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?

Vorgenommene Kechproben ergaben, dass der altbewährte **Kaiserkaffee-Zusatz** von Ad. J. Titz in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

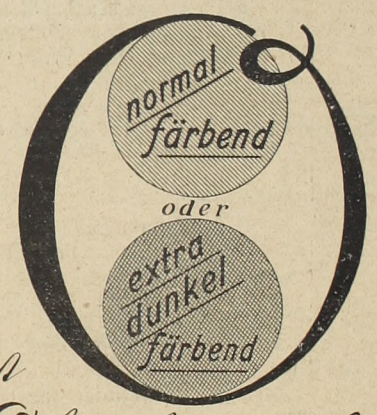


Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.



Diätetisches Tafelwasser **KRONDORFER SAUERBRUNN** Filiale: WIEN IX, Kollingasse 4. **KRONDORF-SAUERBRUNN** bei KARLSBAD. Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.



„Oberlindober“
Gasinweiß-Feignullfasser zu haben.
Was lustig Ruffan wünscht, wofür Palats mit Aufwänd „normalfärbend“.
Was spartan Ruffan will, wofür selbs mit Aufwänd „extradunkel“.
(Ganz gang klain Ruffan „Oberlindober“ das Tiggas oiaa Tairan feigagaban, gill diefor minn aggalittige Farb.)

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommersprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Teichen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Eiskaffee, Gefrorenes

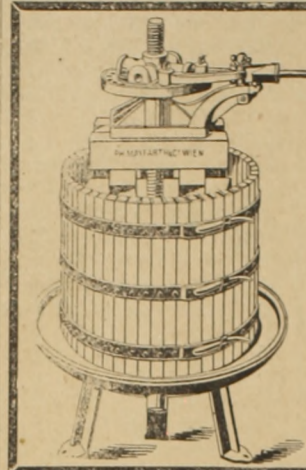
Schlagobers, Torten, Desserts, Bäckereien usw.

empfiehlt in bekannter Güte immer frisch die

Konditorei S. Schnessl

Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstrasse Nr. 7.

Separierter Serviersalon.



Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabrik-Etablissement steht
seit 40 Jahren an der Spitze
der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen
den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 249a über Wein- und Obst-
pressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen Obst-
und Trauben Mühlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.
Über 700 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik
für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung
Wien II., Taborstrasse 71.
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht. 469

Josef Wuchse, Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadtpl. 4

nächst dem Postamt.

Telephon Nr. 30.



I. Waidhofener Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung

En gros. Reichhaltiges Lager von: En detail.

Käse, Salami, Südfrüchten u. Spezereiwaren. Feinste Tafel- u. Olivenöle.
Fleisch-, Fisch-, Frucht- und Gemüse-Konserven. Prager Schinken.

In- u. ausländische Weine (Bolegu), Champagner, feine Liköre,
Rum, Kognak. Feinste Theesorten. Schokolade, Kakao, Kanditen.
Niederlage der Kaffee-Großrösterei „Au Mikado“.

Bestellungen werden bellens und lehnellens ausgeführt. Preisliste gratis und franko.

Willst du dich in allen deutschen Gauen
Nicht viele Schulen, Kindergärten bauen
Lauft keine andere Kinder ein
Als die vom deutschen Schulverein!

KAIS. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
• GEGRÜNDET 1781 •

Filialen in Wien:

- I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
- I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
- II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
- VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:

- Brück a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummhuber, Laibach,
Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Aktienkapital K 42.000.000.

im eigenen Hause.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Reservefond K 10.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von
Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren
Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: Verzinsung bis auf weiteres
4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für
auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien
Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen
wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

den städtischen Forsten am Buchen- und Krautberge 20.800 Meter Promenadewege angelegt und auf denselben zahlreiche Sitzgelegenheiten sowie sieben Unterstandshütten geschaffen. Das Wetterhäuschen am Oberen Stadtplatz, die Jubiläumssallee in der Pochsteinerstraße sind Schöpfungen des Verschönerungsvereines, der auch noch viele Baumplantagen in den Straßen der Stadt vornahm und zahlreiche Ruhebänke in den Anlagen aufstellte. Bei der großen Ausdehnung der Weganlagen sind natürlich die Ausgaben für Erhaltungsarbeiten ganz bedeutend; dieselben betragen z. B. im letzten Vereinsjahre 3600 K. Der vor zwei Jahren beendete vier Kilometer lange „Höhenrundweg“ auf dem Buchenberge kostete dem Vereine über 6000 K. Derselbe erhielt im Vorjahre eine Abzweigung zum Gasthaus „Grasberg“ bei einem Kostenaufwande von 800 K und heuer eine Fortsetzung bis zum Gipfel des Buchenberges. Diese verursachte dem Vereine 1600 K Ausgaben für die Wegaushebung. An eine Besandung des Weges kann leider noch nicht geschritten werden, da die Kasse des Vereines vollständig erschöpft ist. Es ergeht daher an die P. T. Sommergäste die herzliche Bitte, durch Zuwendung von Spenden dem Verschönerungsvereine es zu ermöglichen, daß der schöne und angenehm zu begehende Weg zum Gipfel des Buchenberges bald beendigt werden kann und der Verein in die Lage versetzt wird, auch für die Erhaltung und Ausgestaltung der übrigen Weganlagen zu sorgen. Alle Spenden werden in der Fremdenliste ausgewiesen.

*** Zum 64. Geburtstag Ottokar Kernstocks.** Donnerstag beging ein braver Kämpfer für unsere deutsche Sache, ein echter gottbegnadeter Poet, auf einem stillen Bergschloß im grünen Wechseltal sein Wiegenfest: Ottokar Kernstock ist 64 Jahre alt. Alt, das ist ein böses Wort und will gar nicht auf jenen Sänger passen, dessen lebensfrische Lieder voll sind von echter Jugendlust. Es ist ein eigener Ton, ein echter deutscher Klang in seinen Liedern, bald klingendes Edelmetall, bald wieder ein Klingeln von Erz und Stahl, überall echte, gesunde Poesie, die vom Herz zum Herzen spricht. Ein katholischer Geistlicher und ein deutscher Dichter! Manch Engherziger wird darüber den Kopf schütteln. Aber wer sich fern von jeder Parteipolitik ein Urteil bilden wird über jenen Künstler, der aus eigener Kraft groß geworden ist, der abseits stand von jeder Präzique, der nie die Reklame für sich hatte, der wird zugeben müssen, daß von den Besten unserer Zeit Kernstock einer ist, dessen Werke, die nicht der Mode und des Zeitgeschmackes halber geschrieben wurden, den ganzen modischen Plunder und Kram unserer Tage weit überleben, die auch nach Jahrhunderten ihren Wert beibehalten werden. Seine „Wehrhaft Nachtigall“, sein „Aus dem Zwingergrätzlein“, sein „Unter der Linde“, sein „Aus der Festenburg“ und „Die Turmschwalben“ gehören zu den besten Büchern unserer Zeit. Sie muten einem an wie ein frischer Waldquell, der jedem müden Wanderer auf dem Lebenswege köstliche Labe beut. Die echten deutschen Gestalten, die einem daraus entgegen treten, erquickten Herz und Seele. Hühnerhafte Recken aus deutscher Vergangenheit stehen auf und ziehen vorüber und haben Fleisch und Blut, sie leben und haben eine Seele. Und wir leben mit ihnen! Wir lauschen dem „Teutschen Reuterlied von Sankt Jörg dem frommen Reitermann“ und beten mit dem Heerhaufen mit: „Sankt Michael, salva nos“. Das edle Waidwerk hat in ihm seinen Sänger gefunden:

Der Wald ist Gottes Tempel
und Priester wer ihn hegt.
Mit welch edler Reinheit singt er von der Minnelust
und Leid! Nach den Minnesängern hat vielleicht keiner
so schön und so echt gesungen. Und wie schildert er uns
Scholaren und Vaganten! Alles durchzogen von so guter
volkstümlicher Art, daß sie vom wirklichen Volksliede
gar nicht zu unterscheiden sind. Wo anders wieder ist
bebaglicher, deutscher Humor, gleich einem Edelsteine
in purem Golde eingebettet. Jeder kennt die Geschichte
von den Weinmördern und jene von dem Drachen, der
in seinem giftigen Pühhle grimmigen Liebeschmerz litt.
Elfen und Kobolde zauberte er an uns vorüber. Ein
getreuer Warner ist er, der die Deutschen zur Eintracht
mahnt. Was der Dichter als Mensch ist, wissen seine
Pfarrkinder zu sagen, die ihn segnen für all die Wohl-
taten, die er ihnen erwiesen. Jeder, der das Glück ge-
habt hat, auf der Festenburg nur wenige Stunden als
Gast des Burgherrn gewesen zu sein, wird einen unau-
löslichen Eindruck von jenem schlichten Manne mit dem
treuen, deutschen Herzen mit sich heimgenommen haben.
Er wird in ihm das Ideal des deutschen Geistlichen sehen
und wird empfinden, daß das Gleichnis vom guten Hirten
an ihm zur Wahrheit geworden ist. Wäre nur ein Teil
unserer Geistlichen von seinem Geiste erfüllt, wie
anders stünde Oesterreich da, wie viel Unheil wäre
aus der Welt geblieben. Wir wissen alle, daß er
wegen seiner Gesinnung mit seinen geistlichen Vorgesetzten
manchen Strauß gepflückt haben wird und doch ist unser
junger Vierundsechziger immer der Alte geblieben. Darum
hat sich eine Gemeinde von Getreuen um ihn gesammelt,
die stetig wachsen wird, bis sie das ganze deutsche Volk
umfaßt. Viele Ehren sind ihm schon zuteil geworden, doch
die schönste soll ihm jetzt von einem Kreise von Studenten
bereitet werden, die zu einer Schulvereinsortsgruppe zu-
sammengetreten sind, die seinen hehren Namen trägt. Wie
Bienen sind sie ausgezogen, zu sammeln, um unten am
Grenzwall, an einem bedrohten Punkte deutscher Erde,
in Pöbñitz bei Marburg, eine deutsche Schule zu erbauen,

gleich einer stolzen Zwingsburg, die das deutsche Land vor
der heranbrausenden slavischen Flut schützen wird. Diese
Schule soll den Namen Kernstocks tragen. Wohl haben
wir bereits viel zusammengetragen, aber es genügt noch
nicht, die Kosten des Baues zu decken. Darum wollen
wir alle bitten, denen seine hehre Muse Erheiterung, Labfal
und Trost war, sie mögen heute frohen Mutes ihr
Scherlein beitragen und sich eingedenk sein, daß sie mit
der Ehrung eines echten Künstlers eine Förderung der
deutschen Sache verdienen. Uebers Jahr, zum 65. Ge-
burtstage Kernstocks, wollen wir dann den Grundstein
zur Kernstockschule legen.

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**
14. Kranzschießen am 22. Juli.

1. Tiefschußbest Herr B. Hrdina sen. mit 161 1/2 Teilern
2. " " " A. Rasch " 191 "
3. " " " L. Smrczka " 194 "
4. " " " L. Mayr-Buchberger " 225 "

Kreisprämien:

In der 1. Gruppe Herr B. Hrdina sen. mit 40 Kreisen
" " 2. " " C. Minra " 35 "
" " 3. " " A. Rasch " 34 "

Große Annenfeier am Grasberg. Sonntag, den 28. Juli, um 2 Uhr nachmittags, findet in Frau Antonie Hochbichlers Gasthaus am Grasberg eine große Annenfeier statt.

Verschönerungsverein Ybbitz. Wegen ungünstiger Witterung mußte das für den 21. Juli geplante Wiesenfest verschoben werden; dasselbe findet am Sonntag, den 28. Juli statt.

*** Ybbitz. (Bürgermeisterwahlen.)** Am 25. d. M. fand in Ybbitz die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäte statt. Als Bürgermeister wurde mit 14 von 15 Stimmen Herr Franz Germershausen wiedergewählt. Als erster Gemeinderat wurde Herr Dr. Ernst Meyer, als zweiter Herr Leop. Schrottmüller, als dritter Herr Ludwig Greul und als vierter Herr August Wagner gewählt. — In Haselgraben wurde Bürgermeister Herr Johann Stockner, in Schwarzenberg Herr Leop. Stockner wiedergewählt. In Maisberg lehnte der frühere Bürgermeister Herr Leopold Rieß eine Wiederwahl ab und es wurde für ihn Herr Ludwig Wieser, Reidl, gewählt.

*** Opponitz. (Elektrizitätswerk.)** Nachdem der Bau des Beleuchtungsnetzes und der Hausinstallationen anfangs dieses Monats begonnen hat, sieht man täglich neue Fortschritte. An dem fertiggestellten Teil des Ortsnetzes sind bereits die Installationen Schönauer, Moser, Wickenhäuser, Stockreiter und einige Straßenlampen abgeschlossen und hat jedermann die größte Freude an dem hellen Schein der neuesten Metalldrahtlampen. Als Stromquelle dient zur Zeit ein im Hammerwerk des Herrn Abal. Schönauer errichtetes Glühstromprovisorium, welches so lange im Betriebe bleibt, bis das von Herrn Jng. E. Wohltab erworbene Mühlenanwesen für Zwecke des neuen Drehstrom-Elektrizitätswerkes ausgebaut ist. Mit dem Aus- und Umbau ist Herr Stadtbaumeister Deseyne in Waidhofen betraut worden und dürfte das Werk im Monat Oktober voll im Betrieb sein. Die Bevölkerung unserer Gemeinde steht dem neuen Unternehmen sehr vertrauensvoll gegenüber, da Herr Jng. Wohltab seinen Versprechungen in jeder Weise nachgekommen ist. Unsere beliebte Sommerfrische hat mit dem neuen Elektrizitätswerk einen wesentlichen Hilfsfaktor gewonnen.

*** St. Leonhard a. W. (Gemeindeauschufwahl.)** Die hier am 14. d. M. stattgefundenen, unter besonders hitzigem Wohlkämpfe vor sich gegangenen Gemeindeauschufwahlen ergaben folgendes Resultat: Leopold Schuller, Wirtschaftsbesitzer, Konrad Wagner, Hausbesitzer, Johann König, Wirtschaftsbesitzer, Laurenz Strafer, Oberlehrer, Franz Bnba, Josef Rumpf, beide Wirtschaftsbesitzer, Stefan Hinterdorfer, Hausbesitzer, Ignaz Wagner, Jakob Kagenleiner, Michael Preiler, Johann Schuller, alle vier Wirtschaftsbesitzer; als Gemeinderäte die Herren Josef Buchhofer, Friedrich Preiler, Peter Bösendorfer, Paul Köstl, Engelbert Maderbauer und Leopold Erndl, sämtliche Wirtschaftsbesitzer, als Ersatzmänner. Die Bürgermeisterwahl findet Sonntag den 28. Juli statt.

Aus Amstetten und Umgebung.

**** Althartsberg. (Viehmarkt.)** Am 22. Juli fand hier bei strömenden Regen der diesjährige Sommer-Hornviehmarkt statt. Trotz des ungünstigen Wetters war die Beteiligung eine sehr rege und herrschte große Kauf-lust vor. Der Auftrieb, ca. 200 Stück, meist Ochsen, war etwas schwächer als sonst.

**** Mauer-Dehling. (Leichenbegängnis.)** Die allgemeine Trauer, in die der plötzliche Tod des im 70. Lebensjahre stehenden Franz Kirchweger, Realitäten- und Kunstmühlenbesitzer in Mauer-Dehling, Ehrenmitglied der hiesigen Feuerwehr, Mitglied des Deutschen Schulvereines usw., die hiesige Bevölkerung versetzte, fand bei dessen am Montag den 22. d. M. nachm. stattgefundenen Leichenbegängnisse beredten Ausdruck. Am Leichenbegängnisse nahmen trotz des schlechten Wetters zahlreiche Vereine und Personen teil. Als der Sarg ins kühle Grab versenkt wurde, erdröhnten drei Pöllersalven, da der Verstorbene den Feldzug 1864 mitgemacht hatte.

— (Sommerfest.) Am Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr veranstaltet die hiesige Feuerwehr im Vereine mit der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines auf der Urlnsel in Dehling ein Sommerfest,

welches nach den Vorbereitungen zu urteilen, sehr schön zu werden verspricht. Für Volksbelustigungen ist reichlich vorgesorgt, wie z. B. Japanisches Eierlaufen, Tirolerstechen, Glücksrad, Gondelfahren usw. Der Turnverein „Jahn“ aus Amstetten veranstaltet ein Schauturnen und abends dann einen Fackelzug. Während des Festes wird die Stadtkapelle Amstetten konzertieren. Als Sehenswürdigkeit ist ein lebendes Kalb mit sechs Füßen zu verzeichnen.

**** Zeilern. (Gemeindevwahl.)** Bei der hier vor einigen Tagen stattgehabten Gemeindeauschufwahl wurden folgende Herren gewählt: Im 3. Wahlkörper: Die Wbf. Josef Feigl, bisher Bürgermeister, Anton Maischberger, Josef Schachner, Karl Birringer und Stefan Lehner; als Ersatzmänner: Mathias Brunner und Josef Verbaumer. Im 2. Wahlkörper: Die Wbf. Stefan Handbichler, Josef Latschenberger, Karl Frank, Johann Schwandl und Josef Grubbauer; als Ersatzmänner: Johann Hagler und Stefan Bruckbäck. Im 1. Wahlkörper: Die Wbf. Leopold Haimberger, Josef Ebner, Josef Brandtetter, Ferdinand Hohenberger und Johann Jandl; als Ersatzmänner: Johann Grubenschweiger und Johann Waser.

Aus Weyer und Umgebung.

***] Weyer. (Schützenverein.)** Bei dem vierten Kranzschießen, welches am 21. d. M. auf der hiesigen Schießstätte stattfand, wurden 475 Schüsse abgegeben. Leider war die Beteiligung der dem Schützenverein Weyer angehörigen Mitglieder eine laue, doch waren dafür viele Gäste — Sommerfrischler aus Wien — anwesend, wovon einige sich mit regem Interesse an dem Schießen beteiligten. Beste gewonnen unser uermüddlicher Schießstandeswart Herr Georg Blavier (365 Teiler) ebenso das Industriebest mit dem schlechtesten Zehner (1189 Teiler). Das Kreisbest gewann Herr Anton Angerer aus Wien. Das nächste Kranzschießen findet am 4. August statt.

— (Sommerfrische.) Der Fremdenverkehr ist jetzt im vollen Gange. Täglich erscheinen neue Gäste — meist aus Wien — und viele Durchreisende. Die Sommerwohnungen sind fast alle besetzt. Es sind 148 Parteien mit 483 Personen angemeldet. Wenn sich der Verkehr noch steigert, was voraussichtlich eintreffen wird, so ist kein Zimmer mehr zu haben. Es ist daher sehr begrüßenswert, daß sich eine rege Bautätigkeit entwickelt um die Wohnungsnot zu beheben. Nun sind auch heuer tatsächlich 6 Neubauten von Villen zu verzeichnen und dem Vernehmen nach sollen weitere Villenbauten bevorstehen. Deshalb hat sich unter dem Voritze des Bürgermeisters Albert Dunkl ein Komitee gebildet, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, für die ebenen Felder — das zukünftige Villenviertel — einen Bauregulierungsplan anzulegen und die für unseren Ort schwierige Kanalisierungsfrage zu studieren.

Aus Göstling und Umgebung.

****] Göstling. (Deutsche Heimat. Hochkaar-ausflug.)** Sonntag den 11. August veranstaltet die Ortsgruppe des Vereines „Deutsche Heimat“ einen Ausflug auf das Hochkaar unter der Führung des Obmannes Dr. Stepan. Samstag vorher Begrüßungsabend der auswärtigen Teilnehmer in Göstling. Sonntag 7 Uhr früh zu Fuß, 1/2 9 Uhr mit dem Wagen bis Rotberg, Aufstieg über das Alpl zum Schughaus, Ankunft daselbst 1/2 12 Uhr daselbst 12 Uhr einfaches Mittagmahl. Der ganze Sonntag wird hier verbracht bei Steiermusik und Vorträgen. Für Speisen und Getränke ist bestens zum Selbstkostenpreis vorgesorgt, ebenso für Bedienung. Nächtigung im Schughause und Almhütten. Montag frühzeitig Aufstieg zum Sonnenaufgang zur Spitze, hernach Abstieg nach Laßing oder Wildalpen. An unsere lieben Mitglieder ergeht die herzliche Einladung zur Teilnahme. Anmeldungen sind bis längstens 6. August am Dr. Stepan, Göstling, zu richten, unter genauer Angabe, in welcher Art die Teilnahme erfolgt und besonders wegen Nächtigung. Deutsche Gäste herzlich willkommen.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der vierseitigen Beilage.



Bermischtes.

Das Wunderkind. In einer englischen Zeitschrift lesen wir folgende lustige kleine Geschichte aus dem Leben: Die Eltern sind auf ihr kleines Mädchen schrecklich stolz, und als sie bei einer erlesenen Teegesellschaft Freunde und Bekannte als Gäste bei sich sehen, rühmen sie den aufgeweckten Sinn, die scharfe Beobachtung und die Klugheit ihres Kindes. „Also Alice kann wirklich fast alle Menschen nachahmen.“ Komm doch einmal her, Liebling, tu doch einmal, als wärest du jetzt das Dienstmädchen.“ Und stolz kommt die kleine Alice, verbeugt sich vor den Gästen. „Darf ich Ihnen noch eine Tasse Tee einschenken, gnädige Frau?“ fragt sie höflich und zu der zweiten Dame

bemerkte sie aufmerksam: „Dass ich Ihren Stuhl nicht ein wenig seitwärts rücken, die Sonne brennt hier etwas stark.“

Der Dank des Mimen. In badischen Blättern findet sich der „Frkf. Ztg.“ zufolge nachstehende Dankagung eines Schauspielers an die Einwohner von Pfullendorf

Eine Bäuerin, die der Kaiser geküßt hat. Aus Budapest wird gemeldet: Vor einigen Tagen starb in Verespatak die 96 Jahre alte Witwe des Bergmeisters Alexander Jakob.

das Goldstück mit den Worten zurück, daß eine Szekler Frau von ihrem Gaste niemals Geld annehme.

Schönheitspflege am Waschtrog. „Wenn du schön bleiben willst, so wasche deine Wäsche selbst!“ Mit diesem Lösungswort hat ein hervorragender Arzt, Dr. David Paulson, kürzlich die Aufmerksamkeit der vornehmen Amerikanerinnen auf sich gelenkt.

Das mißtrauische Frizchen. Ein Leser schickt uns folgendes „wahres Geschichtchen“: Frizchen will gar nicht einschlafen und bittet: „ach, Mutter, bleibe doch bei mir, ich fürchte mich so!“

Mehr als zwölf Monate lang hat, wie Londoner Blätter berichten, eine alte Frau in Gateshead mit der Leiche ihrer Schwester in demselben Raume gelebt.

die Polizei, die die Tür aufbrechen ließ. In einem der Zimmer fanden sie das Skelett der älteren Schwester, bedeckt mit Nachkleidern.

Aus dem dunkeln Oesterreich. Aus Bielitz meldet die „Ostrauer Zeitung“: Dieser Tage hat in Biala die Inhaberin eines öffentlichen Hauses ihr „Geschäft“ samt Hausbesitz an eine Nachfolgerin aus Wien übergeben.

Jahreswohnung

umgehend erbelen unter „Novembertermin“ an die Verwaltung dieses Blattes.

in schöner Lage, bestehend womöglich aus 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, zu mieten gesucht. freundliche Angebote

Ämtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 26. Juli 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Table with multiple columns listing financial data: Allgemeine Staatsschuld, Oest. Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuld, Ungar. Staatsschuld, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Obligationen, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, Transport-Aktien, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Valuten.

Unterricht im Klavierspiel
erteilt **Mina Fuh.** staatlich geprüfte Klavierlehrerin, Unterzell Nr. 30. 611

G. RUMPEL, Ingenieur
Etablissement für Wasserversorgungsanlagen
Hauptbureau: Wien VIII. Alserstrasse 23
Filialen: Salzburg Lasserstrasse II

empfehlte sich zur U. bernahme aller Vorarbeiten, wie: Bohrungen, Schürfungen, Quellenschlüssen, Projektierungen u. Bauausführungen von

Wasserversorgungsanlagen

für Städte, Gemeinden, Herrschaftshöfe zumgen, und aller Arten Privatinstallationen, sowie zur Projektierung u. Ausführung von

Kanalisationen

u. **Zentralheizungsanlagen.**

Ein langjährig erfahrenes Personal und beste Referenzen über mehr als 600 ausgeführte Wasserversorgungs-Anlagen der grössten Städte Oesterreich-Ungarns stehen zur Verfügung.
Erstmalige Gutachten und Interventionen in allen einschlägigen Fragen erfolgen kostenlos.

Waidhofen a. d. Ybbs
Teichgasse 7

1 Stock hohes Wohnhaus, im Parterre große Werkstätte mit Hof und Garten, nächst der Station „Waidhofen Stadt“ billig zu verkaufen — Butterfabrik, Wien XIV. Dieffenbachgasse 59. 612

Beste Vollmilch
von der **Meierei Claryhof.**
Zustellung ins Haus.
Depot im Hotel Hierhammer.

Zu verkaufen
Villa Waldmeister in Waidhofen a. d. Ybbs, Pocksteinerstrasse 37, Eingang Niedmüllerstrasse 5, samt Garten, 376 Quadratklaster Ausmaß, 6 Wohnzimmer, 2 Dienerzimmer, 1 Küche, 1 geschlossene heizbare Veranda, 1 offene Terrasse, 1 Badezimmer, 1 große Speise, 3 Keller, 1 Gerätekammer, Hühnerstall und Hühnerhof, Wasserleitung, elektrisches Licht, Kanalisierung usw. Nähere Auskünfte erteilen die Eigentümer im Hause selbst zwischen 11 und 12 Uhr vormittags an Wochentagen. 5 5

Wohnungstafeln
mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:
Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Unmöbliertes Zimmer zu vermieten.
Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Blochabmass-Büchel
sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Vermittlungsbüro des n.-ö. Bodenschuß-Ausschusses der Südmärk.
fachmännische Auskünfte und Durchführung sämtlicher Militärangelegenheiten.

Zu verkaufen:
Eine Brauerei mit 60 Joch Landwirtschaft.
Ein Gasthaus in einer beliebigen Sommerfrische Südmährens.
Ein großes Gasthaus in einem Marktflecken Niederösterreichs.
Zwei Gastwirtschaften (Bahnhof), auch zu verpachten.
Mehrere Bauerngüter verschiedener Größe, in der Preislage von 5000 bis 80 000 K.
Zu kaufen gesucht:
Eine Tischlerei in niederösterreich. Provinzstadt.
Ein Herrenschneidergeschäft in niederösterreichischer Provinzstadt.
Gesucht werden:
Deutsche Schlosser, Schmiede, Wagner, Hutmacher, Selber und Bäcker. Überall kleines Uebernahmskapital nötig.
Auskünfte erteilt der Bodenschuß-Ausschuß der Südmärk für Niederösterreich in Wien, 8., Schlüsselgasse II.

Volksbildungsverein Waidhofen a. d. Ybbs.

Lichtbildervortrag
des Wiener Schriftstellers **MONTANUS**
über **Oesterreich. Alpenbahnen**
am 6. August 1912 im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“ in Waidhofen a/Y.
123 künstlerische Diapositive von Dr. Fritz Benesch, Ucelar, Schildknecht u. a.

Aus dem Programm des Vortrags:
Kulturelle Entwicklung des Steyr-, Stoder- und Phyrngbiets. ☐ Mit der Phyrnbahn von Linz an die Enns. ☐ Antike und Gegenwart in Salzburg. ☐ Salzburg, ein Stück Altösterreich. ☐ Poetische Studien aus der Gastein. ☐ Erinnerungen aus zwei Jahrtausenden: Von den römischen Goldwäschern bis zum Tauernexpress. ☐ Die südliche Rampe der Tauernbahn. ☐ Spittal, Millstatt, Villach und Klagenfurt. ☐ Letztes deutsches Vorpostenland. ☐ Durch die Karawanken. ☐ Lyrische Nachdenklichkeiten aus Veldes und Wochein. ☐ Von der Baca zum Isonzo. ☐ Goerz und der Karst. ☐ Thalatta! Thalatta! ☐ Streifzüge im Golf von Triest. ☐ Meran und der Edelvinschgau. ☐ Oetztales und Ortler Berg. ☐ Zum Stilfserjoch. ☐ Obervinschgau. ☐ Das Inntal von der Reschenschaidegg bis Landeck.

Anfang 8 Uhr abends.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.
Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.
Reparaturen, Umarbeitung schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.
Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Trinket Kunz
Nährsalz Kaffee
mischt mit Bohnenkaffee

JOSEF NEU
beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.
empfehlte sein reichhaltiges Lager von 10 0—1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.
aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.
Schleiferei mit elektr. Betrieb da er nur eigene Erzeugnisse.
Lieferung aller Gattungen **Bauarbeiten** wie **Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel** usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. **Pressteine, Oestreiben, Futtertröge.**
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.



Eine ganz neuartige, vorher noch nie angewandte Behandlung und eine besondere Mischung der besten Rohstoffe ermöglichen es uns, ein Butterersatzmittel herzustellen, das frischer Naturbutter wirklich fast vollkommen gleicht.

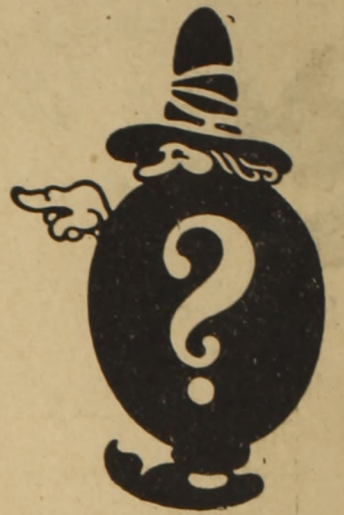
Es ist kein Geheimnis

woraus dieser neuartige Butterersatz — wir nennen ihn „Domino-Pflanzen-Margarine“ — zusammengesetzt ist: Lediglich aus frischem Schmetten und reinen Pflanzenfetten. Beachten Sie, bitte, genau die nachstehenden Zahlen:

	Reiner Fettgehalt	Erstarungspunkt	Schmelzpunkt	Kälteerhaltbarkeit	Zeitraum
Naturbutter	88—90	28	28,3	233—234	31—32
Domino	94—95	28	28,5	233—234	31—32

Wir verbürgen uns für vollkommene Reinheit der verwendeten Rohstoffe, sowie peinlich saubere Herstellung und Verpackung. Kostproben werden auf Wunsch kostenlos übersandt.

Georg Schicht u. G., Muffig.



Für die Herbstsaaten
wird
Thomasmehl „Sternmarke“
als billigster und bewährtester Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.



Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine unverfälschte Ware.

Landwirte, verlangt bei Eurem Düngemittel-Lieferanten
Thomasmehl „Sternmarke“.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Die Frage nach der richtigen Taschenlampe

für Polizei-, Gendarmerie-, Forst-, Zoll-, Sport- und Touristenzwecke war bis vor kurzem nicht gelöst. Die Lampen waren zu klein, ihre Brenndauer daher völlig ungenügend; außerdem waren sie für Dauerbrennen noch nicht recht geeignet. — Gustav Remus, Halle a. S., fertigt Elektro-Armeelaternen unter dem Namen „Stets bereit — Hände frei — Modell 1911“, die berufen sind, wirklichem Bedürfnis abzuhelfen. Die Armeelaterne „Modell 1911“ sei deshalb empfohlen, da Versuche eine wirkliche Brenndauer von über 6 Stunden bei dem kleinen Modell ergaben; diese Tatsache genügt, sie für Sport- und Touristenzwecke als recht brauchbar zu kennzeichnen. Als Bäder-Andenken-Artikel hat sich „Modell 1911“ bereits einen recht guten Ruf erworben. Weitere Versuche werden „Stets bereit — Hände frei“ auch in Sport- und Touristenkreisen einen dauernden Platz sichern. — Die Befestigungsart ist vielseitig, im Knopfloch, am Gürtel, am Auto, am Fahrrad usw., außerdem läßt sich „Modell 1911“ mittels Patent-sicherung leicht anhängen, wo es noch wünschens-wert erscheint. Auf das praktische, bequeme und billige Batterie-Abonnement sei besonders hingewiesen. Die Armeelaterne ist wert, daß sie bald allgemeinen Eingang findet. Man verlange Prospekt darüber: In jeder Stadt wird ein Wiederverkäufer gesucht.

Ein Praktikant

wird sofort aufgenommen

in der Eisenhandlung des Friedrich Kroiss in Amstetten.

Linus Osner, Amstetten

Zentrale für Photographie-Bedarf.

Ständiges Lager sämtlicher Neuheiten der photographischen Industrie des In- und Auslandes. Apparate der renommiertesten Fabriken zu billigen Preisen. — Fachgemäßer Rat und Unterricht. — Spezial-Prospekte auf Wunsch gratis und franko. — Kulante Bezugsbedingungen.

Achtung!

Mehl, Reis, Hülsenfrüchte, Fette usw. kaufen Sie am besten und billigsten bei

Freysingerberg Nr. 4 Franz Koch Mehl-Niederlage.

An die geehrte Hausfrau!
höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparsamkeitssinn.

Vertreter gesucht!

für größere Orte Niederösterreichs von Direktion gut eingeführter heimischer Lebensversicherungs-Gesellschaft für Versicherungs-Abteilungen mit und ohne ärztliche Untersuchung Bezirksvertreter gesucht. Branchekenntnisse nicht erforderlich, da nötige Instruktionen erteilt werden. — Gefällige Offerten redigewandter, repräsentationsfähiger Herren unter Chiffre „Haupt- oder Nebenwerb 7“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I.

Oeffentlicher Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Anteilnahme, die uns anlässlich des so plötzlichen Ablebens unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Herrn

LEOPOLD WAGNER
gepr. Zimmermeisters

zugekommen sind, fühlen wir uns verpflichtet, unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir für die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse.

YBBSITZ, am 20. Juli 1912. **Familie Wagner.**

Verkäufer u. Käufer

von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Geschäften aller Art** finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei dem im In- u. Aulande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeister, Ämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich-r Besu-h eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.

Haus!

Günstiger Geschäftsposten, mit hübschem Gassenlokal und großem Magazin, wegen Todesfall zu verpachten oder auch mit geringer Anzahlung zu verkaufen.

Auskunft Waidhofen a/Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 13, 1. Stock.

Trinket Kunz Nährsalz Kaffee

gemischt mit Bohnenkaffee.

1000